

Das Mitglied der Arbeiterpartei, West, hat am Montagabend im Unterhaus eine kurze Anfrage an den Staatssekretär für den Krieg angemeldet, in der um Auskunft über den Zweck der Reisen der beiden Generale erlucht wird.

den sie schon mit dem Erlaß des Arbeitseinsatzgesetzes vom 18. Mai 1934 und der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. August 1934 befristet hatte. Das Arbeitsbuch wird als ein wichtiger Nachweis über die Berufsausbildung und die berufliche Einarbeitung der Arbeiter und Angestellten dienen, der es erleichtert soll, in der Wirtschaft den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen, den Jünger an zu überführen, den Beruf zu erlernen und die Berufsausbildung abzumachen und Schwarzarbeit zu verhindern. Durch das neue Gesetz wird der Reichsarbeitsminister ermächtigt, das Arbeitsbuch am 1. April 1935 an allmählich einzuführen. Späterhin wird kein Arbeiter oder Angestellter mehr befristet werden dürfen, der nicht im Besitz des für ihn vorgeschriebenen Arbeitsbuches ist. Die Arbeitsbücher werden von den Arbeitseinsatzämtern ausgestellt. Anderen Stellen ist die Ausstellung von Arbeitsbüchern oder ähnlichen Ausweisen, von denen die Einstellung als Arbeiter oder Angestellter eine Voraussetzung bei der Einstellung abhängen soll, vom 1. April 1935 an bei Strafe untersagt. Ausnahmen gelten nur für solche Ausweise, die wie der Arbeitsdienstpass auf Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen eingeführt sind. Leistungszugnisse werden von dem Verbot selbstverständlich nicht erfaßt.

Aenderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.

Durch das Gesetz zur Aenderung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb soll nachdrücklicher, als es bisher möglich war, Maßnahmen bei Ausverkauf und Preisunterbietungen getroffen werden. Deswegen wird nicht nur schon nach bisherigem Recht dem Ausverkauf selbst, sondern auch Personen, die zu ihm in naher Beziehung stehen, die Erlaubnis oder Fortsetzung eines solchen Geschäftes innerhalb eines Jahres nach dem Ausverkauf untersagt. Weiter soll verhindert werden, daß beim Verkauf des Geschäftsinhabers Ausverkauf stattfinde. Deswegen ist es nach Beginn des Ausverkaufs jedermann verboten, mit Waren aus dem Ausverkauf unternehmen den Geschäftsbetrieb in denselben oder in unmittelbar benachbarten Räumen aufzunehmen.

Während bisher Saisonhäuser, Inventuraufkäufe und andere Veranlassungen von der höheren Verwaltungsbehörde zugelassen werden konnten, sieht das neue Gesetz in erster Linie den Verkauf regelnden Bestimmungen durch den Reichswirtschaftsminister oder eine von ihm bestimmte Stelle vor. Diese Gesetzesvorschrift soll eine einheitliche Handhabung für benachbarte Gebiete mit engen wirtschaftlichen Zusammenhängen ermöglichen. Da die Zustimmung durch den Reichswirtschaftsminister bereits die Gewähr bietet, daß die Belange der Wirtschaft und der Volksgemeinschaft berücksichtigt werden, sind im Gesetz einschneidende Voraussetzungen für die Zulassung nicht aufgestellt. Wenn der Reichswirtschaftsminister von der Ermächtigung keinen Gebrauch macht, kann die höhere Verwaltungsbehörde die Zulassung ausprechen.

Schließlich wird dem Reichswirtschaftsminister die Ermächtigung erteilt, zur Regelung von Verkaufsverhältnissen besonderer Art Bestimmungen zu treffen, die dann im Deutschen Reichsanzeiger bekannt zu machen sind.

Aenderung des Handelsgesetzbuches.

Das Gesetz zur Aenderung des Handelsgesetzbuches befristet eine seit langem als unzulässig und unangemessen empfundene Erleichterung bei der Gründung der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien. Nach § 185 Abs. 3 HGB. bisheriger Fassung mußten 25 v. H. des Aktienkapitals und das Äquivalent in das Handelsgesetzbuch der Einzelhandelsbank werden. Die Verordnung vom 24. Mai 1917 hatte zwar die Einzahlung durch befristeten Reichsanzeiger und durch Gutachten auf ein Reichsanzeiger oder ein Volksrecht zugelassen. Aber auch diese Erleichterung wurde den Bedürfnissen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs noch nicht gerecht.

Deswegen läßt die Novelle neben den genannten Zahlungsarten auch die Einzahlung durch Gutachten auf ein Konto der Gesellschaft oder des Vorstandes bei einer Bank zu und erfordert für alle Zahlungsarten, daß der Betrag endgültig zur freien Verfügung

Erinnerung an Siegfried und die Frankfurter...

Kloster Lorch an der Bergstraße.

Von Dr. h. c. Friedrich v. Dypen-Bronkowsky.

In malerischer Lage zu Füßen des Odenwalds und der Bergstraße, deren alte Stätten auf den Ausläufern des Berglandes ruhen, erhebt sich auf einer trockenen Anhöhe über der Wies- und Waldlandschaft, die sich zwischen Kiedrich und Rhein hinzieht, das karolingische Kloster Lorch. Es ist ein aus dem Mittelalter stammendes Kloster, das von Kaiser Ludwig dem Frommen, dem letzten deutschen Karolinger, eine der wichtigsten Kulturstätten der deutschen Frühzeit. Im Dreißigjährigen Krieg wurde das Kloster zerstört, dann als Steinbruch gehandelt, von Raubgräbern durchwühlt und erst in der Neuzeit durch wissenschaftliche Ausgrabungen bauh- und kunstgeschichtlich erschlossen. Die letzten Ausgrabungen von Friedrich Böhm, Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, mit Hilfe der Regenerien der Deutschen Wissenschaft sowie staatlicher und kommunaler Organe ausgeführt, haben zu ergiebigen Ergebnissen über die Bedeutung und Bauweise der drei Hauptgebäude (Klosterkirche, Grufkirche und Torhalle) geführt, wogegen die Ausgrabung der eigentlichen Klostergebäude noch aussteht.

Diese bedeutungsvollen Bau- und Kunstschätze hebt sich von einem teils glanzvollen, teils trübsamen Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse auf, die bis in die römische Kaiserzeit zurückreichen. Im Mittelpunkt dieser Betrachtungen stehen, was die Stätte schon damals, das karolingische Kloster Lorch, aber auch die Stätte der Klosterkirche, die als Bauwerk aus dem Mittelalter, dem ersten Klosterbau, gewunden, vielleicht lag an seinem Platz ein römischer Gutshof. Der antike Name Laurissa, vermutlich von Lorbeer abgeleitet, der in dem kleinen Klima der Bergstraße ebenso gedeihen mochte wie heute Feigen- und Mandelbäume, ging auf den fränkischen Gutshof Lauresham über, den ein Gengulf Comor dort in der Mitte des 8. Jahrhunderts nach Art der altrömischen Villae rusticae ansetzte, aber schon 764 als Benediktinerkloster dem hl. Petrus weihte. Erst im 10. Jahrhundert tritt die Namensform Lorch auf, denn wie schon gesagt, wurde der Gutshof nach Siegfried in Lorch benannt, was sich leicht versteht, denn unmittelbar gegenüber am anderen Rheinufer liegt die Burgundensiedlung Worms, und seit dem frühen Mittelalter war Lorch nicht nur als Wallfahrtsort, sondern auch als deutsche Kaiserstadt hochberühmt.

Die enge Verbindung germanischer und antiker oder

des Vorlandes steht. Dementsprechend ist bei der Anmeldung zum Handelsregister nachzuweisen, daß der Bestand in der Verfügung über den eingezahlten Betrag nicht beschränkt ist und daß insbesondere Gegenforderungen nicht bestehen. Da in letzter Zeit Verfügungen gegen die Barzahlungspflicht in großem Umfang vorgenommen sind, durch die den Beteiligten Schäden nicht entstanden ist, erklärt das Gesetz auch rückwirkend Verfügungen bei der Begründung, die nicht in der gesetzlich vorgeschriebenen, aber in wirtschaftlich gleichwertiger Weise erbracht worden sind, für wirksam.

Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften.

Das Gesetz zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften erstreckt den § 3 des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 18. Mai 1934 durch folgenden Wortlaut:

1. Zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften kann der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung anordnen, daß Arbeiter oder Angestellte, die innerhalb bestimmter Zeit vor Gefahr der Anordnung in der Landwirtschaft tätig waren, oder zur Zeit des Erlasses der Anordnung in anderen als landwirtschaftlichen Betrieben oder Berufen mit anderen als landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind, von Unternehmern (Arbeitgeber) ihres Betriebes zu entlassen sind.

2. Die Vorschriften, nach denen eine Kündigung nur mit Zustimmung der Hauptverfügungsbefugnisse zulässig ist, bleiben unberührt.

Von der Befristung soll, wie in der Begründung erklärt wird, auch künftig nur inwieweit Gebrauch gemacht werden, als der Arbeitsbedarf der Landwirtschaft auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Das Saargebiet rüstet zur Befreiungsfeier.

Einzelheiten aus dem Programm.

Saarbrücken, 27. Febr. Im Saargebiet rüstet alles zu den großen Befreiungsfeiern. In Saarbrücken werden große Tribünen aufgestellt, von denen aus die Ehrenzüge den großen Aufmarsch miteilen sollen. Vor dem Kriegerdenkmal, vor dem an beiden Tagen die Großversammlungen stattfinden, werden riesige Lautsprecheranlagen eingebaut und Vorkehrungen für die feierliche Begehung getroffen. Über das Programm der Feiern werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt, die sich besonders auch auf die Ortshaltungen außerhalb Saarbrückens beziehen. Am 1. März erfolgt bei Sonnenaufgang Kranzniederlegung an allen Kriegerdenkmälern durch Vertreter der Deutschen Front. Um 8 Uhr findet in allen katholischen und evangelischen Kirchen ein Dankgottesdienst statt. Um 9.30 Uhr stehen in sämtlichen reichsdeutschen Grenzorten des Saargebietes nationale Fahnen zum ersten Male bereit, die um 10.15 Uhr im Hauptstadion der Flaggenniederlegung vor der Regierungskommission in das Saargebiet einmarschieren werden. Wenn die Kolonnen auf deutschem Boden anlangen, machen sie einen Augenblick Halt, um ein Siegesheil auf den Führer auszubringen und die Nationalhymnen zu spielen. In allen Ortshaltungen des Saargebietes stehen um 10.15 Uhr die Einwohner unter Beteiligung von Musik- und Spielmusikanten bereit, um an der Flaggenniederlegung vor dem Rathaus oder sonstigen öffentlichen Gebäuden teilzunehmen. Die Übertragung der Kranzniederlegung an den Reichsdenkmalen wird durch Rundfunk auf alle Plätze und Gehöfte des Saargebietes übertragen. Nach der Übergabe der Ehrensitzen, es folgt ferner ein einkündiges Glöckengeläut ein. Der große Aufmarsch in Saarbrücken wird von 13 bis 13.30 Uhr und von 14.30 bis 15 Uhr auf alle Plätze im Saargebiet übertragen. Für den Nachmittag sind große Platzkonzerte und Volksfeste vorgesehen. Die Volkstänze ist für den 1. März überall aufgegeben. Der Befreiungstag ist im ganzen Saargebiet arbeitsfrei, die ausfallenden Löhne werden von den Arbeitgebern bezahlt.

Reichsarbeitsminister Franz Seibt wird, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, an den Übergangsfeierlichkeiten im Saargebiet teilnehmen.

romanischer Elemente zieht sich durch die ganze Geschichte des Klosters und gibt ihm sein Gepräge. Als Klosterkirche war es der Erzbischof Mainz entzogen und fand in unmittelbarer Beziehung zu Kaiser und Reich. Schon unter Karl dem Großen erwuchs die sogenannte Torhalle, die ihn und seine Nachfolger bei ihren Besuchen beherbergte, und nach dem Tode Ludwigs des Frommen (876) wurde an die Klosterkirche die Grufkirche der letzten Karolinger angebaut. Auch die Saarländischen Kaiser wandten dem Kloster ihre Gunst zu; Erzbischof Bruno von Köln, Ottos des Großen Bruder, war zugleich Abt von Lauresham. In den folgenden Kämpfen hielt Lorch treu zu Kaiser und Reich, bis der Hohenstaufen Friedrich II. es unüberwindlich gegen Mainz und an die ihm feindliche Kirche auslieierte.

Die Bunte Kirche war einst hochberühmt wegen der farbigen Wandmalereien, denen sie ihren Namen verdankt. Leider haben sich bei der Ausgrabung nur dürftige Reste davon gefunden, aber zu erkennen ist doch, daß hier eine einheimische Malerschule gewirkt hat, die bisher nur in der Buchmalerei zu erkennen war und die ihre Vorbilder der byzantinischen und frühgotischen Kirchenmalerei entlehnt hat. Von den Sarkophagen, die einst in dieser Grufkirche standen, blieb nur ein einziger, leerer erhalten. Nach der Klosterchronik zählte man allein sieben Sarkophage der Kaiserfamilie; noch um 1590 sollen bei einer Raubgrabung fünf gefunden worden sein. Einer enthielt die Leiche eines gekleideten und gepornen Mannes in getrieften Schuhen; neben ihm lag eine Pergamenthandschrift und eine Schiefertafel mit unbekannter Schrift. Vielleicht war dies der Satz Kaiser Ludwigs des Deutschen. Sarg und Leiche sind seitdem verschollen; die anderen wurden bis auf den einen letzten im 19. Jahrhundert verfertigt.

Verschollen ist schließlich auch das Heiligschloß des römischen Wärters Agoratus, das sich einst hinter einem prachtvollen Aufbau im Hof der Klosterkirche befand. Ihm verdankte Lorch seine Bedeutung als Wallfahrtsstätte und sein reiches Aufblühen: Schon 774, zehn Jahre nach seiner Begründung, wurde das Kloster von der Kreuzzugsarmee des heiligen Kaisers zerstört, und es entstand die große Klosterkirche mit ihren vier schiffartigen, freistehenden Westtürmen und dem erst später eingebauten offenen Atrium (Paradies), eine der wichtigsten Bauten der Karolingerzeit und noch heute durch alle späteren Umbauten durchdrungen. Kaiser Karl, seine Gattin Hildegard, seine Söhne Karl und Pipin sowie der Erzbischof Willus von Mainz, der Klosterherr und Jünger des Bonifatius, wählten hier ihre Einwohnung bei. Noch hundert Jahre später fand sie noch hoch in Ehren, daß die oben

Ein Gesetz zur Vorbereitung eines Reichsberggesetzes.

Unter den heute im Reichstagsbereich beschlossenen Gesetzen befindet sich ein sehr wichtiges Gesetz, zur Vorbereitung des Berggesetzes auf das Reich. Dieses Gesetz hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Das Bergwesen (Bergbau und Bergwirtschaft) ist Reichsausschlag. Es wird vom Reichswirtschaftsminister geleitet. Die Landesbergbehörden haben den Weisungen des Reichswirtschaftsministers auf dem Gebiet des Bergwesens Folge zu leisten.

§ 2. Die zur Errichtung von unteren und mittleren Reichsbergbehörden (Bergämtern und Oberbergämtern) wird den Landesbehörden die Ausübung der im § 1 bezeichneten Aufgaben im Auftrag und im Namen des Reiches übertragen. Gegen die Entscheidung einer mittleren Landesbergbehörde findet die Beschwerde an den Reichswirtschaftsminister statt, soweit die Entscheidung nicht unanfechtbar oder der Verwaltungsrechtsweg eröffnet ist. Der Reichswirtschaftsminister entscheidet nach Anhörung der obersten Landesbergbehörde.

§ 3. In einem Lande keine mittlere Landesbergbehörde, so ist gegen die Entscheidung der obersten Landesbergbehörde Beschwerde an den Reichswirtschaftsminister binnen einem Monat nach Zustellung oder Bekanntgabe der anzufechtenden Entscheidung zulässig.

Im übrigen gelten für die Landesbergbehörden und die Ansetzung ihrer Entscheidung die Vorschriften der im einzelnen Falle maßgebenden Landesgesetze.

§ 4. Dieses Gesetz tritt am 1. März 1935 in Kraft. Zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes kann der Reichswirtschaftsminister Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften erlassen.

Saarbrücken, 26. Febr. Montagabend traf in Saarbrücken der Hilszug „Baptist“ ein, der in den Tagen der Rückkehrungsfeierlichkeiten die am 1. März stattfindende Formationsverpflegung wird. Die Ankunft der mächtigen Silbergrauen Wagen erregte in Saarbrücken großes Aufsehen.

Abbeförderung der letzten internationalen Truppen.

Saarbrücken, 26. Febr. Die letzten internationalen Truppen im Saargebiet wurden am Dienstag in ihre Heimat abgeführt. Das Saargebiet sah heute den Hauptabmarsch der englischen und italienischen Soldaten. In den frühen Morgenstunden schieden die in Sulzbach und Dörschweiler stationierten italienischen Karabinier. Dienstagabend fuhr das englische Hauptquartier gemeinsam mit einem englischen Bataillon von Reichs ab. Die englischen Truppen hielten am letzten Sonntag im überfüllten Saalbau von Saarbrücken ein großes Militärkonzert veranstaltet, dessen beträchtliche Einnahmen der Winterhilfe zur Verfügung gestellt wurden.

Der Ausbau der französischen Wehrmacht.

Paris, 26. Febr. Der Senat nahm am Dienstag eine Kriegsgesetzesvorlage an, die die Erleichterungen für die Abberufung von Berufsmitgliedern vorsieht. Der Kriegsminister teilte mit, daß im Dezember 1934 1770 und im Januar dieses Jahres 2000 Mann angeworben worden seien gegenüber 311 beim 24. in den letzten Jahren des Vorjahres. Durch das neue Gesetz solle die Aufwärtsbewegung gefördert werden. Als besonders notwendig bezeichnete der Kriegsminister die Weiterbildung einer größtmöglichen Zahl aktiver Unteroffiziere, da die Ausbildung der Reserveoffizierskandidaten bisher unter dem Gesicht der einjährigen Dienstzeit nicht ausreichend gewesen sei. Im Verlaufe der Eingangsparade teilte der Kriegsminister ferner mit, daß nach in diesem Jahr ein Spezialkorpst r.p.s. in dem die Unteroffiziere eine besonders gute Ausbildung erhalten sollten, gebildet werde würde.

erwähnte Grufkirche der Karolinger an sie angebaut ward. Sie selbst erlief den ersten einwohnenden Umbau nach dem Brande von 1090, der aus merkwürdiger Ursache ausbrach. Zur Osterzeit wurden im Klosterhof nach altermanischer Brauch, dem die Kirche also nicht entzogen war, die Feueräder in die Luft geschleudert, deren eines auf das Kirchdach fiel und das Gehalt in Flammen setzte.

Zwischen diese berühmte Klosterkirche und ihren nicht minder berühmten Anbau schließt sich jetzt ein kleines Zwischenglied an, das aus dem doppelten Grund besteht: wegen seiner eigenartigen Bauweise germanischer und antiker Bauformen, die für die Weltweite des damaligen Frankreichs zeugen, und wegen seiner guten Erhaltung, denn als Michaelskapelle, später als Marienkapelle, ist es vor dem Einsturz der übrigen Bauten von Lorch bewahrt geblieben und jetzt wieder wiederhergestellt worden. Als „Torhalle“ ging dies Bauwerk in die deutschen Kunstgeschichte über; erst nach Böhm Grabungen und Untersuchungen wurde es richtig als talerische Wohnhalle gedeutet, denn trotz seiner drei triumphbogenartigen Eingänge im Untergeschloß ist es kein Torbau, sondern liegt auf dem freien Vorplatz in der Hauptachse der Kirche innerhalb der Umfassungsmauer. Neben der noch später erbauten westgotischen Königshalle in Spanien, die gleichfalls als Kirche (S. Maria de Naranco bei Oviedo) der „Zerstörung“ entging, ist, heißt es die einzige germanische Königshalle, die von der mehr als der Grundriß erhalten ist. Die Urforn dieser langgestreckten nordischen Halle läßt sich bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen, und ihre Nachfolger sind die deutschen Kaiserpaläste des Mittelalters. Ganz eigenartig aber ist ihre Verbindung mit den drei Arkaden eines römischen Triumphbogens, und ebenso weisen die neu entdeckten Freskenreste im Inneren antike Scheinarchitekturen im pompejanischen Stil auf. Die Königshalle von Lorch wurde auch nicht von stählernen Bauelementen erbaut, sondern von Lösssteinen aus Combray, die damals in aller Welt arbeiteten und durch die eigenartige Verschmelzung germanischer, antiker und christlicher Elemente zu Wehrbauten des romanischen Stils wurden, der bis ins hohe Mittelalter die Herrschaft behielt. In Lorch ergibt sich ihre Tätigkeit nicht nur handwerklich durch Parallelen mit rein lombardischen Bauten (S. Ambrogio in Mailand), sondern auch durch ihren Bohnort in dem benachbarten Lampertshaus, das 832 als Langhauwerk überliefert ist.

So zeigt sich, welche bedeutungsvolle Rolle Kloster Lorch bauh- und kunstgeschichtlich sowie kulturgeschichtlich im frühen Mittelalter gespielt hat. Seine Erforschung und Ausgrabung ist daher als kulturpolitische Tat zu begrüßen.

Arbeitsdienst, ein Soldatentum des Friedens.

Empfang staatspolitischer Leiter bei Reichsminister Dr. Goebbels.

Berlin, 26. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagmittag im Reichspropagandaministerium den großen Schulungsstabsleiter des Arbeitsdienstes aus Potsdam. An dem Empfang nahm auch der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hertz, teil. In einer Ansprache an die Männer des Arbeitsdienstes erinnerte Reichsminister Dr. Goebbels an die großen sozialen und nationalen Aufgaben, die sich der Arbeitsdienst gestellt habe. Seit der Gründung durch den Reichsarbeitsführer Hertz habe der Arbeitsdienst eine ungeheure Entwicklung durchgemacht, er sei zum Stolz der Nation geworden. Wenn er daran denke, so führte der Minister aus, daß sich die Männer des Arbeitsdienstes die Eroberung einer großen neuen Provinz (Kulturbildung der Emigration) im Laufe von 15 Jahren zur Aufgabe gestellt haben, so könne er sie im höchsten Sinne des Wortes als die Soldaten des Friedens bezeichnen. Diese Organisation müßte in 100 Jahren dieselbe Tradition haben, wie heute die Armee oder das Beamtentum. Höher noch als der äußere Wert ihrer Arbeit liege der innere Wert: die Überwindung der Kluft zwischen den geistigen Arbeitern und den Handarbeitern. Nicht durch Verarmungsreden könne diese Kluft wirksam überbrückt werden, sondern nur dadurch, daß die Söhne aller Bevölkerungsschichten gehalten werden, auf ein Jahr den Spaten in die Hand zu nehmen und Schulter an Schulter mit ihren Volksgenossen gemeinsame Arbeit zu leisten. In kurzer Zeit habe sich der Arbeitsdienst eine angelegene Stellung in der Nation errungen, und zwar in erster Linie durch seine Tugenden, seine Selbstdisziplin, seine Entschlossenheit und männliche Disziplin.

General Weygand will Privatmann sein.

Er widmet sich geschichtlichen Studien.

Paris, 26. Febr. Der frühere Generalissimo General Weygand ist von einer mehrwöchigen Reise nach Nordafrika zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft in Marseille erklärte der General, er habe zwischen dem militärischen Leben und seinem nunmehr beginnenden bürgerlichen Leben eine Mittelmeerreise getan, bei der er auch seinen in Marokko in Garnison liegenden Sohn besucht habe. General Weygand fügte hinzu, er habe keinerlei ehrgeizige Pläne, und er sei gänzlich in die Lage versetzt worden, das Amt eines Generalleutnants in Marokko oder eines Generalgouverneurs von Algerien abzulehnen, denn die Vollen seien ihm überhaupt nicht angeboten worden. Er selbst habe übrigens niemals daran gedacht. Nach seiner Rückkehr nach Paris werde er seine Zeit geschichtlichen Studien widmen. Auf die Frage eines Journalisten, wie es mit der Einführung der zweijährigen Wehrdienstzeit aussieht, antwortete General Weygand: „Vor meinem Abschied aus dem aktiven Leben hat die Regierung in einem Schreiben meine Ansicht darüber ausgedrückt und habe dazu nichts mehr hinzuzufügen. Fragen Sie mich nicht weiter danach.“

Feuersbrunst in einer Moskauer Bleistiftfabrik.

Wieder 29 Tote.

Moskau, 27. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) In der Graphit-Abteilung der Bleistiftfabrik „Krasin“ brach infolge Explosion eines Hochdruckkompressors ein Großfeuer aus, das alle drei Stockwerke der Abteilung erfasste. Zur Bekämpfung des Brandes wurden sämtliche Abteilungen der Moskauer Feuerwehr eingesetzt.

Die genaue Anzahl der Opfer steht noch nicht fest. Inzwischen wurde durch Verletzte bei Familienangehörigen der im Werke Beschäftigten festgestellt, daß 29 Menschen in den Flammen umgekommen sind. Die Zahl der Verletzten ist ebenfalls sehr groß.

Aus Kunst und Leben.

* Carl Schürdt beendete gestern eine größte Konzertsaison, in der er überall den gleichen außerordentlichen Erfolg hatte. In England dirigierte Schürdt vier Konzerte, worin er neben Werken von Delius, Egar, Ravel und Kodominoff u. a. auch 4. Brandenburgisches Konzert, Beethoven's „Grosse“ und Richard Strauss' „Zellulosekonzert“ aufgeführt. Die englischen Zeitungen bezeichneten Schürdt als einen der hervorragendsten europäischen Dirigenten. In Wien wird hohe Deutung von Radmas 4. Sinfonie und Debussis' „La mer“ von der Vielzahl der Chroniken über die Leistung Toscaninis gestellt. Mit dem Konzertorchester brachte Schürdt wenige Tage darauf in Budapest Weber's „Freischütz“, „Coppelia“, Brahms' 4. Sinfonie und Bruckners „Le Deum“ neben Werken von Dohnanyi und Jador zur Aufführung. Schürdt wurde sofort für weitere Konzerte verpflichtet, in denen er Beethoven's 9. Sinfonie leitete. — Einen halben Tag später in Stuttgart und Künigsberg zu dirigieren, mußte er wegen seiner Verpflichtungen ablehnen. — In Hamburg, wo Schürdt mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, wird besonders seine Brahms-Interpretation gerühmt. — In Berlin erregt Schürdt im „Siebten Philharmonischen Konzert“ außer mit Werken von Heinrich Schütz und Brahms besonders durch seine geniale Ausdeutung der impressionistischen Musik Aufsehen. Er wird eine der ausgeprägtesten musikalischen Persönlichkeiten Deutschlands genannt und dem Berliner Philharmonischen Orchester als künftiger Leiter seiner großen Konzerte empfohlen.

* Wolf-Ferrecy „Sin“ im Frankfurter Opernhaus. Die kürzlich erst in Wiesbaden mit großem Erfolg herausgegebene Oper „Sin“ des Deutsch-Italiensers Ermanno Wolf-Ferrecy erregte nunmehr auch in Frankfurt eine sorgfältige Wiesbadener. Walter Fellenz's Regie kam besonders dem 1. Akt (Duo) zugute, der reichlich Gelegenheit gibt, den Chor (Hörspielmäßig) aufzulockern und mit einem großen Ensemble ein buntes Bild aus der Schaferspaar-Zeit zu erstellen. Aber auch die tragische Komödie des 2. Aktes, sowie der im 3. Akt eingelegte Schluß-Akt war einfühlsam und mit Geschmack vorbereitet. Ludwig Sieverts' vielgerühmte Ausstattungsfunktion gab auch diesem Abend unausgesprochenen Schatz. Carl Maria Fwiler musizierte mit schmerzhafter Subtilität und legte mit betäubender Liebe alle klanglichen Feinheiten der Partitur bloß, gab aber auch

Der Minister betonte, daß sein Ministerium stets mit Freude bereit sei, dem Arbeitsdienst zu helfen, was immer es nötig sei; denn er fühle sich dem Arbeitsdienst mit dem Herzen und mit dem Verstand verbunden. Große Aufgaben nur gelöst werden können durch die Zusammenarbeit. In diesem Sinne könnten die Angehörigen des Arbeitsdienstes, die so monumentale Probleme im Dienste der Nation lösen, von sich sagen, daß ihr Leben lebenswert sei.

Am Abend besuchte Dr. Goebbels mit dem gesamten Schulungsstabsleiter des Arbeitsdienstes den Arbeitsdienstes gemeinsam eine Exkursion vorstellend. Zur großen Freude der Angehörigen des Arbeitsdienstes erschien auch der Führer im Theater, hiesiger Stabschef Luise und Gauleiter, Staatsrat Terboven.

Reichsarbeitsführer Hertz dankt für die Glückwünsche.

Berlin, 26. Febr. Reichsarbeitsführer Hertz veröffentlicht folgendes Dankschreiben: Zu meinem 60. Geburtstag sind mir in überaus großer Zahl Glückwünsche zugegangen. Sowohl von Angehörigen des Arbeitsdienstes, von ehemaligen Arbeitsmännern und Eltern, als auch von Parteigenossen und Volksgenossen aller Stände empfang ich Beweise treuen Gedankens, die ich freudig hingenommen habe als ein Zeichen dafür, daß sich der Arbeitsdienst die Herzen des ganzen Volkes erobert hat.

Es ist mir bei der Fülle dieser Freundschaftsbeweise unmöglich, jedem einzelnen persönlich zu danken, wie ich es gern möchte. Ich bitte daher alle, die an mich denken, auf diesem Wege meinen und des Arbeitsdienstes Dank entgegenzunehmen zu wollen.

Kurze Umschau.

Dienstagvormittag fand in Berlin an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Wirt. Geheimrat Albrecht Freiherr von Rechenberg. Er war am Samstagabend von einem Straßenbahnwagen umgerissen worden und hatte dabei eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch davongetragen. Freiherr von Rechenberg war als Kolonialbeamter von 1893 bis 1900 in Ostafrika tätig. Dann ging er als Konsul nach Moskau und anschließend als Generalinspektor nach Warschau. Im Jahre 1906 wurde er als Gouverneur nach Deutsch-Ostafrika berufen, wo er bis 1912 erfolgreich wirkte.

Ein überaus seltener Fall der Ehrenkreuzverleihung in einer Familie erfolgte in Gorkheim. Von der jetzt im 82. Lebensjahre lebenden Witwe Simon waren neun Söhne im Weltkrieg. Einer von ihnen blieb auf dem Felde der Ehre in den schweren Kämpfen vor Arras, während die übrigen, zum Teil nach mehrfachen Verwundungen, wieder in die Heimat zurückkehrten. Die acht Söhne erhielten alle das Ehrenkreuz. Der älteste Mutter wurde das Ehrenkreuz für Hinterbliebene verliehen.

Der schweizerische Bundesrat Schulthess erstattete am Dienstag Bericht über die von der italienischen Regierung erlassenen neuen Einfuhrdekrete und Einfuhrsperrern. Die Schweiz hat diese Maßnahmen damit beantwortet, daß vorerst für die Einfuhr von italienischen Waren keine Beschränkungen mehr erteilt werden. Gegenwärtig finden Beschränkungen in Rom über die Frage einer Aufhebung der Beschränkungen statt, deren Ergebnis abgewartet werden müsse.

Der Chef des polnischen Generalstabes, General Goniowski, ist, trotz am Dienstagabend zu einem weitläufigen Besuch des letzten Armeeoberkommandos in Lissa ein. Anschließend wird er Kaval und Festungsbesuch. Der General wird von Oberst Englis, dem Leiter der 2. Abteilung des Generalstabes, begleitet.

an den entscheidenden Stellen der dramatischen Aktion des heiligen Kien. John Gläfers „Ein“, Ella Aments „Doll“ trugen im Rahmen der in erster Linie zu werdenden Regie ihre dankbaren Hauptrollen zu einem gerechtfertigten Erfolg.

* Ein Pionier der deutschen Uhrenindustrie gestorben. Der Gründer der Württemberg und Schweizerischen Uhrenfabrik Kienzle, Geheimrat Kommerzienrat Jakob Kienzle, ist in Jülich, wo er Genesung suchte, im 74. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbenen war einer jener großen Pioniere, die die moderne, in der ganzen Welt geachtete deutsche Uhrenindustrie geschaffen haben.

* Buchausstellung in Berlin. Die Berliner Staatsbibliothek will den 250jährigen Bach durch eine Ausstellung ehren, die Handschriften des Meisters, Entwürfen und letzten Handschriften umfaßt. Die Ausstellung wird von den Musikwissenschaftlern Dr. Branden, Dr. Leopold und Dr. Ulrich vorbereitet.

* Erlösungshelm für Musiker in Pöppard. Das „Schloßchen“ des Komponisten Engelbert Humperdinck in Pöppard, das zur Zeit von dem Sohn Wolfram Humperdinck, Oberpielfeldler, in Pöppard betreut wird, soll im Laufe des Sommers zu einem Erlösungshelm für Musiker ausgebaut werden und dann den Namen „Engelbert-Humperdinck-Alters- und Erlösungshelm“ führen. Das Anwesen ist heute noch Familienbesitz. Der Verursacher der deutschen Komponisten in der Reichsmusikammer wird daher das „Schloßchen“ pachten und in Verwaltung nehmen. Zur Einweihung des Heimes soll Richard Strauß, der — wie verlautet — die ganze Sache fördert, erscheinen.

* Diplomaten unter sich. Solange Lloyd George noch mitten im politischen Getriebe stand, war es noch allem nach Asquith, die gefährlichste Woge, wie sie in London genannt wird, als Lloydsone und Komplexion gleichermaßen berührt, die nicht milde wurde, den Weller: Wogen mit einem Vogel fortzuführen. Wie sie anderen als den „Seitlingen mit den langen Haaren“. Ein Politiker, der in beiden Familien verkehrte, ließ es sich nicht entgehen, Lloyd George davon zu unterrichten, mit welcher liebenswürdigem Epitheton ihn die Asquith zu benennen pflegte. Aber der englische Staatsmann war nicht aus der Fassung zu bringen. Gleichgültig ludte er die Mädel und bemerkte trocken: „Das hat nichts zu bedeuten. Das sind ja die kleinen Gierhühnerchen, wie sie bei Jirkusweuten gang und gäbe sind.“

Wiesbadener Nachrichten.

Die Saar kehrt heim!

Die Kundgebung in Wiesbaden.

Am 1. März erfolgt in Saarbrücken die feierliche Übergabe des Saargebietes an Deutschland!

Jubelnd klingen die Glocken! Fahren wehen über allen Straßen, die Fahnen des Führers!

Ganz Deutschland feiert mit den Brüdern an der Saar deren Rückkehr ins Reich!

Volksgenossen Wiesbadens! Auch an euch ergötzt der Ruf!

Zeigt eure Verbundenheit mit den Brüdern an der Saar! Kommt in Massen zu der Kundgebung auf dem Deutschen Gelände am Freitag, 1. März, um 20.30 Uhr abends!

Die Saar kehrt heim!

Jugend aufs Land!

Wie im vergangenen Jahre, so führt die NS.-Volkswohlfahrt auch 1935 die gesamte Erholungsverbesserung der Stadt- und Landjugend durch. Im allen Volksgenossen einmal über diese Arbeit ein Bild zu geben, soll hier in kurzen Worten das Notwendige gesagt werden.

Die Auswahl der Kinder, die für die Landverpflegung in Frage kommen und im Alter von 8 bis 14 Jahren leben, geschieht in gemeinsamer Arbeit mit der NSB, HJ und der Schule. Hierbei ist zu betonen, daß bei der Auswahl der Kinder streng darauf geachtet wird, daß der Gesundheitszustand derselben den Anforderungen der Verpflegung entspricht. Gleiches gilt für das Verhalten des Kindes.

Grundsätzlich werden nur solche Kinder zur Landverpflegung ausgewählt, deren Eltern tatsächlich nicht in der Lage sind, ihrem Kinde den erforderlichen Erholungsurlaub zu gewähren. Die so von den Ortsgruppen herausgewählten Unterlagen werden in Form eines Personalbogens der Gaumittelstelle vorgelegt. Diese organisiert dann die Verpflegung der Kinder für die Verpflegungszeit gegen Unfälle und trifft mit den Krankenkassen oder für sorgfältigsten Vereinbarungen, daß bei eintretenden Krankheitsfällen die Kosten tragen.

Die Gauleiter, die sich zur Aufnahme eines Kindes bereitstellen, sollen wissen, daß die NSB nur solche Kinder verpflegt, die den Voraussetzungen einer Landverpflegung entsprechen, und daß ihnen irgendwelche sonstigen Unkosten durch Krankheitsfälle u. m. nicht entstehen. Von der Ankunft des kleinen Freizeitgastes bis zur Rückreise werden die Pflegerinnen dauernd von der örtlichen Dienststelle der NSB über alle Angelegenheiten während der Verpflegungszeit auf dem Laufenden gehalten.

Um diese große Arbeit zu dem gewünschten Erfolg zu führen, bedarf es der gesamten Mitarbeit aller Volksgenossen.

Unterstützt also dieses erhaltenswerte Ziel durch eure Bereitwilligkeit, einen kleinen bedürftigen Kinde einen notwendigen Ferienaufenthalt bei euch zu gewähren. Ihr werdet viel Freude haben und habt eure Pflicht der Gemeinschaft gegenüber erfüllt.

Schafft Pflegestellen für unsere Jugend!

Gastronomie in der Weltkurstadt.

Gefühlensprüfung im Wiesbadener Gaststättengewerbe.

Wiesbaden als internationale Bade- und Fremdenstadt verfügt über eine große Zahl vorzüglich geführter Gasthöfe und Hotels. Die Angehörigen des Gaststättengewerbes legen alles daran, den Gast in jeder Weise zufriedenstellen. Als Hauptaufgabe sehen es aber die Betriebsleiter auch an, einen Nachwuchs heranzubilden, der sich in der Lage ist auch in der Zukunft Wiesbadens guten Ruf auf dem Gebiete der Gastronomie zu halten und weiter zu fördern. Bislang konnte man in Wiesbadener Gaststätten gewerbe eine Gefühlsprüfung noch eine Meisterprüfung, Ansofobellen konnten bewußtseins Elemente vor allem in den Kellerkellern einbringen. Die nationalsozialistische Regierung hat durch die Einführung des Berufsausschusses diesen Mängeln Einhalt geboten. Zur Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses für Köche und Kellner sind nun auch die Prüfungen obligatorisch gemacht worden. Im Zukunft erhält nur noch derjenige einen Berufsausweis, der eine dreijährige Lehrgang unter Anleitung eines geprüften Meisters und die bestandene Gefühlsprüfung nachweisen kann.

Ermöglichte sind in Wiesbaden und damit auch im ganzen Gau auf Grund der Anordnungen der DAF, eine Gefühlsprüfung im Gaststättengewerbe statt, zu der sich 12 Köche und 25 Kellnerlinge gemeldet hatten. Mit großem Eifer widmeten sich die Prüflinge der schriftlichen Bearbeitung der verschiedensten und weitestgehenden Themen. Auch die mündliche Prüfung stellt hohe Anforderungen an die Prüflinge. Die Prüfungskommission konnte die Überzeugung gewinnen, daß die junge Generation im Betrieb und in der Berufsschule wirklich etwas für ihren Beruf gelernt hat. Nach Ablegung der theoretischen Prüfung fand am Dienstagabend im Reichsalon des Kurhauses die Abnahme der praktischen Arbeiten durch die Prüfungskommission und durch Gäste aus den Behörden, der Bewegung, der HJ, des Handwerks und des Gaststättengewerbes statt. Die 25 Köchlinge waren in drei Abteilungen eingeteilt, von denen jede ein Menü bestehend aus Suppe, Fisch und Fleisch sowie Nachspeise herzustellen hatte. Ein Bild in die vorzüglich eingerichtete Küche des Rühr'schen Betriebs, der auch das erforderliche Inventar zur Verfügung gestellt hatte, sah die Kochlehrlinge am Werk. Die Gäste konnten sich überzeugen, daß die zubereiteten Menüs in jeder Beziehung vortrefflich geraten waren und auch die Bedienung durch die jugendlichen Kellner keinen Wunsch offen ließ. Ein Beweis, einmal für die treffliche Ausbildung, die die Prüflinge in den Wiesbadener Betrieben erhalten haben, und herzu auch für den eigenen Fleiß der Jugendlichen.

Vor Beginn der Prüfung begrüßte der Kreisgruppenleiter und Leiter des Berufsausschusses des Gaststättengewerbes Wiesbaden, Glauning, die Gäste, und wies auf die Bedeutung der Prüfung hin. Hierauf gab Gaudis Dr. Cramer einen Überblick über die Entwicklung des Gaststättengewerbes in unserer Stadt und im Reich. Die gewerbliche Betriebsprüfung erreichte 1933 250 000 Betriebe mit 789 820 Angestellten und Arbeitern. Die wirtschaftliche Lage drückt sich am besten in den Umsatzziffern

Wer jung bleiben will

treibt Sport bei der NSG, „Kraft durch Freude“.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsrat Dr. Robert Ley, und der Reichssportführer, von Dr. Hermann Goebbels, wenden sich mit einem Aufruf an das deutsche Volk, die Bewegung „Kraft durch Freude“ zu unterstützen. Sie betonen, dass die nationalsozialistische Bewegung wirtschaftlich, geistig und den ganzen Menschen umfasse. In der Zeit vom 20. bis 27. Februar 1935 führt das Reichsamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im ganzen Reich eine großangelegte Werbung für die Leibesübungen durch, und stellt sich damit gleichzeitig in den Dienst des olympischen Gedankens und der Sportbewegung im allgemeinen.

Die Propaganda steht — wie wohl nicht erst gesagt werden braucht! — nicht in Konkurrenz zu der Arbeit der Turn- und Sportvereine, denn sie setzt die Kräfte — wie wir wiederholt selbstverständlich, oder manchmal vielleicht noch nicht bewußt ist — in der gleichen Richtung ein: den Menschen des deutschen Volksgenossen durch ständige Leibesübungen zu einem Quell der Freude und der gesunden Lebenskraft werden zu lassen. Am Ende werden also die Vereine tüchtig davon profitieren.

Und schließlich wird auch denen Rechnung getragen, die nur von Leibesübungen nichts wissen wollen, sondern sie gleich auch zu modern anfangen: „Das ist ja bloß wieder 'ne Stange Geld!“ — Das ist es nämlich gar nicht! Die Neulinge, die sich für die Sportturler der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ anmelden, dürfen den Sport ruhig erst mal „begutachten“, und vom 20. bis 27. Februar, also während der ganzen Werbeweche, umsonst mitmachen.

Man möchte sich mit einem Sprachrohr auf den Adressierten Platz stellen und herzhaft ausrufen: „Treten Sie ein meine Herrschaften! Hier ist eine nie wiederkehrende Gelegenheit!“

Denn Hand aufs Herz: Was sind wir schon für Menschen! Und schlaue Kerle! Das heißt die Sportvereine und Millionen, die in Deutschland noch keinen Sport und keine Leibesübungen treiben, die nicht turnen und die, wenn es hoch kommt, sich mal eine Runde zum Fußballspiel faulen. In diese Millionenmasse der Inaktiven, an Männlein und Weiblein jeden Alters, wendet sich das Reichsamt der NSG, „Kraft durch Freude“.

Der eine kommt sich zu alt vor, der andere „Kienert“ in der dritte ist zu schwach, den vierten drückt schon der Kall in den Arterien, der fünfte läuft mit frischem Rücken heiser, und der sechste trägt die Kältemauer vorn über seinem Schmerzbauch.

Dieses Fett soll runter, der Kall muß raus,

Leibesübungen mit Kraft durch Freude



die steifen Knochen sollen wieder gelenkig werden, wir sollen wieder fühlen, daß wir Muskeln haben und einen Biceps, daß wir überhaupt einen Körper haben, der unsern Willen gehorcht.

Und der Sinn dieser Kurse läßt sich in den Versen des Turnertiedes zusammenfassen:

Ja, zum hohen Ziel

Führet unser Spiel —

Nämlich zu dem großen hygienischen und politischen Ziel, die Lebenskraft unseres Volkes zu heigern, die Gesundheit zu fördern, den Lebensmut zu härten, die Menschen wieder froher zu machen.

Die NS-Gemeinschaft gibt uns nicht nur Kraft durch Freude, sie gibt uns sehr Freude durch Kraft dazu! Kamerad: Laß dir's nicht zweimal sagen — melde dich noch heute an!

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen die Geschäftsstelle der NSG, „Kraft durch Freude“, Rheinstr. 74, Zim. 3.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Dienstag-Vormittagsziehung.

10 000 RM.: 346 777.
5 000 RM.: 56 227, 102 135, 331 422.
3 000 RM.: 157 524, 187 048, 237 506, 285 110, 355 240, 376 317.
2 000 RM.: 46 041, 190 936, 168 972, 243 178, 252 544, 357 167, 375 588.
1 000 RM.: 27 067, 48 411, 54 827, 58 588, 80 564, 119 835, 124 358, 136 957, 144 391, 149 742, 169 062, 184 630, 205 733, 214 208, 243 646, 255 827, 321 982, 357 768, 365 697, 376 587, 394 891, 395 446.

Dienstag-Nachmittagsziehung.

5 000 RM.: 193 829, 242 372, 334 660.
3 000 RM.: 184 557, 351 691.
2 000 RM.: 88 474, 149 080, 381 970, 384 142.
1 000 RM.: 32 967, 66 658, 70 719, 89 731, 140 156, 220 831, 216 863, 304 256, 337 190, 373 921, 398 663.

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM. gefallen, und zwar je eine in den beiden Abteilungen 1 und 2: 1544, 77 159, 94 216, 107 129, 154 629, 217 378, 225 059, 256 606, 314 371, 318 410 (Dane Gewinne).

Metropole „BODEGA“

Die neue preiswerte Schoppenweinkarte

Die „Lindenwirtin“ ist tot.

Godesberg, 26. Febr. Die weit über die deutschen Gänge bekannte „Lindenwirtin am Rhein“, Kunken Schumacher, ist am Dienstagvormittag, 75 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben.



Unser Bild zeigt die Lindenwirtin im Alter von 17 Jahren, als das Bild auf sie gezeichnet wurde.

„Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel schließt und leer,
Kehrend Herz und Junge,
Angetan hat's mir der Wein,
Deiner Augen heller Schein,
Lindenwirtin, du Jungel!“

Kunken Schumacher, am 22. Januar 1860 in Godesberg geboren, konnte sich nach nur wenigen Wochen zu ihrem 75. Geburtstag zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche erfreuen. Die Verstorbene, die durch das im Jahre 1878 von Adolph Baumbach gedichtete Lied von der Lindenwirtin Volksstimmlichkeit erlangte, übernahm mit 18 Jahren das Geschäft ihrer Eltern, die Wirtin „Zur Godesburg“. Die gemütliche Gaststube wurde bald ein gern aufgesuchter Aufenthalt der in Bonn studierenden, auch die zahlreichen Fremden, die in Godesberg weilten, veranlaßten es nicht, der vielbesungenen Lindenwirtin einen Besuch abzustatten. Wie groß die Beliebtheit Kunken Schumachers in den Kreisen der Studentenschaft war, geht daraus hervor, daß jeden Korporationen sie zu ihrem Ehrenmitglied ernannten. Von 36 Korporationen erhielt sie das Band verliehen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

Kaufstellenleiter: Fritz Ganten.
Sollstellenleiter des Hauptstellens: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Ganten; für den politischen Zeitungsdruck: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Zeitungen und Vermittlung: Dr. Friedrich Reichert; für Kleinanzeigen, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Fritz Ganten; für Anzeigen, Druckanzeigen und den Sportteil: Fritz Ganten; für die Anzeigen und Stellen: Fritz Ganten.
Druck: Druckerei-Verlagsgesellschaft, 19204 Sonntag: 21 150.
Preis und Verlag des Wiesbadener Tagblattes:
C. Schellberg, 106 Godesburgstr., Wiesbaden, Langgasse 11, Tagblatt-Verlag.
Gefunden bei:
Dr. phil. Gustav Schellberg und Dr. phil. Gustav Schellberg.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Große Deutsche Lustfisch-Ausstellung.

— Frankfurt a. M., 26. Febr. Mit einem außerordentlich feierlichen Gepränge wurde die „Große deutsche Lustfisch-Ausstellung“ in Frankfurt a. M. in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger, des Staats- und Oberbürgermeisters Dr. Krebs, des Regierungspräsidenten v. Schöningh, des Polizeipräsidenten Becker, des Generals der Landespolizei Potan, des Präsidenten des Reichsfischbundes Generalleutnant a. D. Grimme-Berlin, des Landesgruppenleiters der Landesgruppe Hessen/Rheinland-Süd des Reichsfischbundes, Polizeidirektor a. D. Oldenburg, eröffnet.

Aufdeckung einer Fischmünzwerfstätte.

— Frankfurt a. M., 26. Febr. In einem Bierkeller der Kaiserstraße zählten vor einigen Abenden drei Personen ihre Beute mit falschen Geld. Der Fahndler bemerkte das und sandte die Polizei, die sofort eintraf und zwei Personen verhaftete. Der dritte Mann hatte sich rechtzeitig entfernt. Die weiteren Ermittlungen führten dann zur Aufdeckung einer regelrechten Fischmünzwerfstätte, die sich in einem Hause der Albusgasse befand. Man konnte hier die Pressen und noch einen Teil des Fischgeldes beschlagnahmen. Der Meister und Leiter der Werfstätte war ein alter Fischmünzer. Die Fischstücke waren sehr gut nachgemacht und wurden nichts in kleinen Wirtschaften in Umlauf gegeben. Es wurden besonders Ein-Markstücke und 10-Markstücke hergestellt. Da hier und in anderen Ecken der näheren und weiteren Umgebung in der letzten Zeit falsche Markstücke und 10-Markstücke in größeren Mengen aufgetaucht sind, ist anzunehmen, daß die Bande schon eine recht erhebliche Zahl von Fischmünzen in den Verkehr gebracht hat. Insgesamt wurden bis jetzt drei Personen festgenommen.

Gauleiter Sprenger und die grauen Gladmänner.

— Dillenburg, 26. Febr. Bei dem großen Mitgliederappell der NSDAP des Distriktes am vergangenen Sonntag in Dillenburg beehrte der Gauleiter einen der bekannten grauen Gladmänner der Wirtinlotterie. Er nahm diesem eine Hand voll Gold aus dem Kalen und gab den Beglückten Verfallener noch ein Geschenk, als er erfuhr, daß der Mann arbeitslos sei. Unter den Reihen des Gauleiters befand sich auch ein Gewinn, und dieses Gewinnlos schenkte er einer in seiner Nähe befindlichen Gruppe von NSDAP-Mitgliedern, die sich natürlich riefend über dieses unerwartete Glück freuten.

An Strahlenpilzvergiftung gestorben.

— Eßleben, 25. Febr. Der aus dem Kreisort Ober-Essen stammende 22 Jahre alte Richard Winter, der vor einiger Zeit an einem Getriebealm taute, ist nunmehr nach lagem, schmerzhaftem Krankenlager an einer

durch diese Unfälle verursachten Strahlenpilzvergiftung gestorben. Eine Warnung für alle, die die gleiche gefährliche Angewohnheit haben.

— Wassenheim, 26. Febr. Im Gasthaus „Zum Adler“ fand eine sehr gut besuchte Versammlung der Milchabgabgenossenschaft statt, die von Herrn Direktor Braun eröffnet wurde. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Neuwahl eines Rechners der Genossenschaft, da Herr E. W. Schmidt das Amt wegen Arbeitsüberlastung niederlegte. Mit großer Stimmenmehrheit wurde Herr Willi Kießer als neuer Rechner gewählt. Direktor Braun wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Anschließend sprach Bürgermeister Kohl über Gemeindeangelegenheiten und gab den Kassenprüfungsbericht bekannt. Er sprach den Gemeindegliedern seinen Dank aus für Willkürfreiheit in Bezug auf die Steuerzahlung. Besonders begrüßt wurde auch sein Vorhaben, die Verpflegung des gesamten Straßennetzes vorzunehmen.

— Jahn i. L., 26. Febr. Das hiesige Jungvolk in der HJ veranstaltete am vergangenen Samstag im Gemeindefeuerhaus einen Elternabend. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Begrüßung der Gäste erfolgte der Festantritt und anschließend der multigültige Einmarsch der Wimpel. Die Eltern brachten dann einige Veder, Gedichte und Gedächtnisse mit guter Betonung zu Gehör. Während der Pause unterhielten zwei Jungvolkswirte die anwesenden Gäste mit Musik. Der zweite Teil verlief dann recht lustig und heiter. Der in allen Teilen wohlgeleitete Elternabend ließ erkennen, was beim Jungvolk geleistet wird.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimatation dem Stadt. Amt für das Wetter.)

Datum	26. Februar 1935	27. Febr.
Ortszeit	7 Uhr 14 Uhr 21 Uhr 7 Uhr	7 Uhr
Höhe über Meer	172.3	172.3
Temperatur (Mittel)	5.6	7.4
Maximale Temperatur (Mittel)	9.7	7.7
Minimale Temperatur (Mittel)	1.5	3.1
Windrichtung und -stärke	SW 2/4	SW 2/4
Wolkenbedeckung (Mittel)	0.3	0.1
Wetter	Schlecht, wolfig	Nat. klar

26. Febr. 1935: Höchste Temperatur: 10.0.
Tagesmittel der Temperatur: 4.2.
27. Febr. 1935: Höchste Temperatur: 7.7.
Tagesmittel der Temperatur: 4.2.
Sonnenstunden am 26. Febr. 1935: 5.1.
Sonnenstunden am 27. Febr. 1935: 5.1.

Wasserstand des Rheins

am 27. Februar 1935.

Wasserstand	26. Febr.	27. Febr.
Wasserstand	2.85 m	2.80 m
Regen	2.23	2.20
Schnee	3.90	3.96
Schnee	5.39	4.91

Matt-Creme
macht die Haut zart und matt.

M 1.20

50 u. 80 Pfg.

Vorzüglich als Puderunterlage

Ob festen oder losen Puder—
wer Qualität zu schätzen weiß, wählt

„4711“ PUDER

Flach-Compact M 1.—
Tosca-Compact M 1.80
Filter-Puder M 2.—

Die Aussagen der Hilde Höfeld.

Unter dem Zwang eines unvorstellbaren Familienlebens.

Zeugenvernehmung.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Der stielte Verhandlungstag löste ein wenig die ungeheure Spannung der Tage. Zu Beginn der Verhandlung beschloß das Gericht, heute schon in die Zeugenvernehmung einzutreten. Es werden vor allem eine Anzahl Zeugen vernommen, die das Bild der Hilde Höfeld klären sollten. Es waren Arbeiter der Hilde Höfeld, die Leiterin der Berufshilfe und andere Leute, die mit Hilde Höfeld in mehr oder weniger engen Beziehungen gestanden haben. Aus der bis zum heutigen Tage dauernden Zeugenvernehmung gewann man ein ungefähres Bild der Hilde Höfeld. Nach den im wesentlichen übereinstimmenden Zeugenaussagen war Hilde Höfeld ein lebenslustiges Mädchen, das für seine 14 Jahre recht fleißig war. Ihre Leiterin bezeichnete sie als fleißig, fleißig, fröhlich und lebenslustig. Ihre Arbeit war nicht ihrer Leistung durchwegs zufrieden. Allerdings meinte sie, wie bemerkt werden konnte, zur Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit. In verschiedenen Arbeitsstellen hat sie Hilde Höfeld gegenwärtig wie auch kleinere Geldbeträge abgeholt. Auch hat sie für ihre 14 Jahre einen recht umfangreichen Verkehr mit jungen Leuten, der in einigen Fällen sichtlich nicht ganz einwandfrei war.

Die Kronzeugin.

In der Nachmittagsvernehmung wurde Hildegarde Höfeld, die Opfer der erschossenen Tat, vernommen. Von einer nachgedruckten Zeugin, die gegen 4 Uhr nachmittags im Sitzungssaal, aus dem die Angeklagten entfernt waren, kam wird zunächst kaum glauben, daß dieses große, kräftig entwickelte Mädchen erst 14 Jahre alt ist. Sie hat sich eine 17 bis 18jährige. Sie macht einen lebhaften und niedergedrückten Eindruck, erklärt zwar dem Gericht, daß sie die volle Wahrheit sagen will, gibt aber nur sehr zögernd Antwort. Immer wieder muß sie gezwungen werden und aus Hunderten von Fragen und Antworten rundet sich langsam die Darstellung ihres Lebens und vor allem der Tat.

Sie sagte aus, daß sie, ihre Schwester und die Mutter, vor dem Vater nie recht gekocht hätten. Schon mit 12 Jahren habe sie sich nicht angeeignet. Am 19. August sei sie zur Mutter gekommen. Im mehr ich mich erinnert habe, desto mehr hat der Vater geschlagen. Er schlug auf den Rücken und auch auf die Beine. In der Kammer, in die sie gesperrt worden sei, hätten Zeugen und Soldaten zum Juchzen geblasen. Aus der weiteren Aussage ergibt sich, daß sie 10 Tage in der Kammer war. Auf Anweisung des Vaters bekam sie nur Wasser und Brot. Sie konnte sich weder auf den Rücken noch auf die Seite legen wegen der erschossenen Schläge. In ihrer Gefangenschaft machte sie Entwürfe. In der Kammer wurde sie noch einmal geschlagen und zwar, weil sie die Schürhaken ihrer Rocke in die Werkzeuge gesteckt hatte. Der Vater hat auch die Mutter misshandelt.

Die Eltern befehlen den Selbstmord.

Aber ihre Eltern befehlen, sagte Hilde, sie habe einen Tag eines Vaters der Mutter geschrien. Daß die Mutter Beziehungen unterhalten habe, die auch dem Vater bekannt gewesen seien, habe sie gewußt. Den Vater will sie nicht für normal gehalten haben.

Am 15. Dezember sei sie bei ihrer Heimkehr wieder mit der Beifolge gekommen. Dann habe ihr der Vater gesagt, sie solle sich entscheiden. Er sagte, daß sie Selbstmord begehen solle von der Brücke. Er wußte gleich an, daß die Eltern das schon verordnet hätten. Die Mutter weinte, aber der Vater sagte, sie solle auf einen Fettel schreiben, daß sie das freiwillig tue würde. Den Anfang der Selbstmordankündigung bekam sie vom Vater, den Rest von der Mutter. Die Mutter meinte sie noch während des Diktats nachkommen, daß sie eine andere Feder nehmen wolle, weil die benutzte klappte. Als sich Hilde umgeben mußte, meinte die Mutter: „Die Feder kannst du nicht anheften, du weißt ja, wie wir mit dem Geld rechnen müssen.“ Hilde behauptet weiter, daß sie schwimmen könnte, aber nicht hat. Beim Unterricht hätte sie die Freischwimmerkarte nicht bekommen. Ihr Vater habe immer gesagt, sie solle nicht so lange am freien Wasser bleiben, damit ihr nichts passiere. Sie schwamm in der Dahn von Ufer zu Ufer.

Ob sie die Zeugin vor dem Gang in den Tod umhinein mußte, hatte sie noch mit der Mutter eine Unterredung unter vier Augen, die 20 Minuten dauerte.

Die Mutter wollte von ihr wissen, was sie noch verzeihen habe, damit sie später nicht denken würde, sie hätte

noch etwas gehabt, was sie, die Hilde, nicht gesagt hätte. Hilde vertraute der Mutter ihre Beziehungen zu zwei jungen Leuten an. Darauf hat die Mutter gesagt: „Du hast selbst, daß es besser wäre, wenn du nicht mehr am Leben bist.“

Der Vorsitzende fragt die Zeugin, ob sie sich auch das Leben genommen hätte, wenn es ihr nicht anbefohlen worden sei. Hilde antwortet in verneinendem Sinne.

Als die Minna aus dem Zimmer geschickt worden war, fragte der Vater die Zeugin:

„Bringst du auch den Mut auf, dies auszuführen?“

Hilde will das bejahen. Der Vater sagte: „Ach, weiden Mund auf, daß du gleich weg.“ Auch die Mutter sagte dies. Der Vater sagte dann: „Schwimmen im Meer ist für dich ganz ausgeschlossen. Du sollst nicht schwimmen und unterwegs nicht weinen.“ Die Mutter habe noch gesagt:

„Du tust dem Vater den größten Gefallen, wenn du nicht schwimmst.“

Ferner sagte die Mutter, sie solle sitzen und man würde auch zu Hause für sie beten. Von der Deutschherrenbrücke war nicht die Rede, sondern nur von der Ober- und Untermainbrücke. Einen Ausweis hatte das Mädchen nicht bei sich. Als Hilde Minna die Hand zum Abschied geben wollte, griff sie nicht zu. Mit der Minna Hand sie nicht schloß.

Vorsitzender: „Hast du das Gefühl, daß die Schwester auch wollte, daß du Selbstmord begehest?“ Die Zeugin schweigt und sagt dann, daß die Minna ja nichts hätte sagen können, weil sie dann Schläge zu erwarten hätte. Als sie die Minna zum Schluss umarmen wollte, sagte diese abendend: „Es ist schon gut.“ Die Mutter, die weinte und sehr aufgeregt war, meinte: „Du kannst dich hier oder an der Brücke vom Vater verabschieden, es ist aber schon besser hier.“

Der Raubüberfall im Wispertal.

Freispruch mangels Beweises.

Wegen des Raubüberfalls am Abend des 22. Dezember 1934 im Wispertal ummirt der Chemische Fabrik auf eine ältere Fabrikarbeiterin von Vord, der dabei von dem Täter 400 RM. Pensionsgelder abgenommen wurden, hatten sich jetzt die Eheleute Johann P. aus Sauerthal vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Wiesbaden zu verantworten, das seine auf zwei Tage angelegte Verhandlung im Sitzungssaal des Vorher Raubhauses abhielt. Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: Die Fabrikarbeiterin K. von Vord hatte es, wie schon seit Jahren, auch am 22. Dezember 1934 übernommen, die Pensionsgelder der Fabrik den Empfängern in Vord zu stellen. Etwa gegen 5 Uhr verließ sie in Begleitung ihrer Schwester, der angeklagten Johann P., die Fabrik und begab sich auf den Heimweg. Als beide sich eine kurze Wegetrecke von ihrer Arbeitsstätte entfernt hatten, sprang plötzlich im Schutz der Dunkelheit ein Mann hinter einem Baum hervor auf die Straße und versetzte zunächst der Ehefrau P., die auf der rechten Seite ging, einen Stoß, so daß sie hinfiel, dann stieß er auch die K. um und bemächtigte sich der Attentatswaffe, die das Geld enthielt und am Fahrrad der K. hing, das diese neben sich hergeschoben hatte, weil ihr ausfallenbeweise am Nachmittag der hintere Reifen durchgeschnitten worden war. Die Überfallene meinte sich zu wehren und wollte den Täter nachlaufen, um ihm die Felle wieder zu entreißen; dieser drohte jedoch und ließ davon. Noch am gleichen Abend wurde das Ehepaar P. unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft bzw. Beihilfe verhaftet und ließ bis zur Hauptverhandlung in Untersuchungshaft. Der Zeugenvernehmung am ersten Tage schloß sich eine Ortsbesichtigung auf der Fabrik und in Sauerthal an. Auch am zweiten Tage wurden noch eine Anzahl Zeugen vernommen. Obwohl verschiedene Umstände für die Täterschaft der beiden Angeklagten sprachen, konnte doch die Rette der Beweisführung nicht reiflich geschlossen werden, so daß Freisprechung erfolgen mußte. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Gleichzeitig wurde die Haftentlassung der beiden Angeklagten angeordnet.

* Jugendliche Kommunisten aus Wiesbaden verurteilt. Der Strafsenat in Kassel verurteilte sieben jugendliche Kommunisten aus Wiesbaden im Alter von 20 bis 24 Jahren zu insgesamt 11 1/2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Gefängnis. Die Angeklagten hatten verurteilt, in der Zeit vom Mai 1933 bis teilweise Ende 1934 den kommunistischen Jugendverband Deutschlands in Wiesbaden wieder aufzugeben. Zwei Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von je zwei Jahren davon.

Der Vorsitzende fragt die Zeugin, warum sie denn unterwegs nicht fortgelaufen sei in entgegengesetzter Richtung. Zeugin: „Da habe ich gar nicht daran gedacht, das habe ich gar nicht überlegt. Ich habe getan, was er sagte. Er hat mir auch den Weg vom Geschäft vorgezeichnet, wenn der Vater im Bett lag und ich nicht kontrollieren konnte.“

Beiführer: „Würdest du auch in den Wain geiprungen sein, wenn jemand anderes gesagt hätte „Spring hinein?“ Zeugin: „Nein!“

Vater und Tochter auf der Brücke.

Unterwegs hat keiner einen Ton geredet. Auf der Brücke sah der Vater erst einmal herunter und sagte dann, daß er ihr alles verzeihen werde. Dann gab er ihr einen Kuß. Sie trug ihm Grüße nach Hause auf und der Vater rief:

„Nach schnell, damit kein Aufsehen erregt wird. Da stellst du dich drauß und springst herunter.“, sagte er, auf das Geländer deutend.

Als sie auf das Geländer hinauf, hat der Vater ihr nicht geholfen. Er hat noch einmal gewinkt und hat sich umgedreht, denn es kamen von der Frankfurter Seite mehrere Leute. „Ich habe die Augen zugemacht und habe mich fallen lassen. Ich merkte, daß ich mich überlagern habe. Dann war es mir, als ob ich lange Zeit nicht aus dem Wasser hochkam und hielt den Mund zu. Als ich an die Oberfläche kam, wollte ich nicht schreien, mußte es aber tun. Es gelang der Zeugin dann, an einen Pfeiler zu kommen und sie blieb unter der Brücke, damit sie niemand sehe. Sie bekam keine Glieder, lag eine Weile am feuchten Ufer, und dann arbeitete sie sich heraus. Vor Kälte zitternd, ging sie dann in das Heim, wo man ihr gleich Kleider und Tee gab und wo sie die ganze Affäre, aber nicht sehr ausführlich, erzählte.

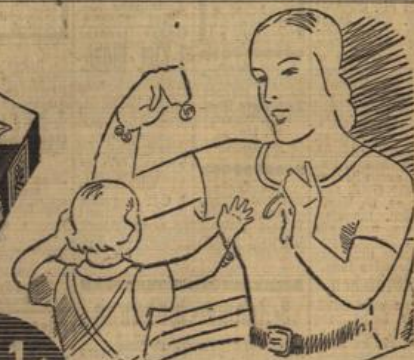
Unter lautloser Stille und mit größter Aufmerksamkeit hörte der Gerichtshof die traurige Schilderung des zum Selbstmord getriebenen Mädchens. Damit wurde die Verhandlung abgebrochen.

* Die eigene Frau als Denunziantin. Mit welcher unerbittlichen Leichtigkeit Handlungswiese eine Frau in Anwesenheit eine kleine ebeliche Verurteilung rächen wollte, zeigte eine Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Halle. Eine Bekannte der Frau hatte ihr nämlich gesagt, daß ihr Mann auf dem Bahnhalt mit einem Mädchen gemein sei. Ohne nachzuprüfen, ob die Behauptung richtig sei, folgte sie dem Rat der Bekannten, gegen ihren Mann bei der Polizei eine Anzeige zu erstatten, daß er hochverräterische Schriften empfangen und weitergeleitet habe. Nach Auslage der Bekannten wurde dann der Mann auf einige Zeit verwiesen, was die gerechte Strafe dafür sei, daß er mit einer anderen den Schmutz teilt. Willkürlich ging die Polizei der Anzeige nach und nahm den Mann und einen anderen heraus, daß an allen Umständen nicht ein Wort wahr war. Man nahm die Geschichte einen ungewürzten Ausgang, denn die Behörde leitete gegen die Denunziantin von Amts wegen ein Verfahren wegen falscher Anschuldigung ein. Das Schöffengericht verurteilte die 25jährige Ehefrau zu einem Jahr Gefängnis. Sie wurde sofort verhaftet, jedoch sie nun für eine Weile verschwinden muß. Es ist nur bedauerlich, daß die verdächtige Bekannte, die die Frau zu ihrem tödlichen Verhalten verleitet hat, ihr nicht im Gefängnis Gesellschaft leisten muß.

* Durch das Reichsgericht rehabilitiert. Der frühere Intendant des Stadttheaters in Altona, Friedrich Otto Fischer, war von der Strafkammer Altona zu 5000 RM. Geldstrafe an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe verurteilt worden, die durch die Unterlassungshaft als verbüßt angesehen wurde. Ursprünglich waren dem Intendanten Betrug und Untreue vorgeworfen worden, doch stellte sich bereits im Laufe der ersten Verhandlung die Unhaltbarkeit eines großen Teiles der Beschuldigungen heraus, jedoch schließlich der Staatsanwalt die Anklage wegen Betrugs fallen ließ. Die Strafkammer hatte in ihrem Urteilsspruch u. a. gesagt, daß der Intendant persönlich ein anständiger und ehrlicher Mensch sei, dessen allgemeine Ehrenhaftigkeit nicht bezweifelt werden könne. Das Reichsgericht ist noch weiter gegangen, indem es den subjektiven Zustand der Untreue als nicht erwiesen anerkannte. Das Urteil der Strafkammer Altona wurde aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen, jedoch dieser nun vollständig rehabilitiert ist.

* Wegen Ermordung der Ehefrau zum Tode verurteilt. Das Schöffengericht in Kassel verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung den Vinsenz K. zum Tode durch den Strick. Liebenwerda, wegen Mordes zum Tode. K. hatte in der Nacht zum 2. Dezember u. 3. seine Ehefrau im Walde bei Völkhammer ermordet. Grund zu der Tat war, daß K. ein junges Mädchen, das in Dresden wohnte, heiraten wollte.

In jeder Packung
ein echt vergoldeter
Glücksbringer
Edelwuchs 3 1/3 Pfg



„Wie nett ist es, Multi, wenn Vati in jeder Packung einen so schönen Talisman findet.“
„Ja, mein Kind, Vati raucht nur noch EDELWUCHS und verschafft uns so neue Armbänder mit dem echt vergoldeten Talisman.“

Neues aus aller Welt.

Das Glück im Armenhause.

Seit drei Jahren trifteten zwei ehemalige Opfer, die wie so viele andere der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen waren, in einem Armenhause in der Nähe von Washington ein kümmerliches Dasein. Verschiedene Anzeichen deuteten auf den Gedanken, daß unter dem Boden der Anstalt Erdöl vorhanden sein müsse. Aber wie sollte man zu ihm gelangen? Die beiden versuchten es, den Vorsteher der Anstalt von der Richtigkeit ihrer Annahme zu überzeugen. Er sagte ihnen seine Unterstützung zu, besorgte eine Bohrmaschine, beschaffte Kohlen zu deren Betriebe und schickte auch einiges Bargeld vor. Drei Wochen hindurch wurde nun vom frühen Morgen bis zum Abend gearbeitet; das Werk schien ausichtslos, bis sich plötzlich ganz unerwartet zeigte, daß der Anstalt der alten Leute nicht getrogen hatte. Aus dem Bohrloch schoss eines Tages ein kräftiger Strahl Erdöls hervor. Die beiden Arbeiter sind mit einem Schloß gemachte Leute. Zahlreiche Angebote, die Quelle zu verkaufen, wurden von ihnen abgelehnt. Sie haben sich entschlossen, die Fundstätte für sich und die übrigen Insassen des Armenhauses, die allmählich häufig bei der Bohrung angestellt worden sind, selbst auszubauen.

Hinrichtung in Wien. Vor dem Wiener Standgericht hatte sich am Dienstag der 22jährige Anton Tribauer verantworten. Er hatte am 27. September a. J. auf der Straße nach Spanberg in Niederösterreich den Sicherheitswachmann Jakob Keller aus dem Hinterhalt erschossen, um sich in den Besitz seines Fahrrades zu setzen. Tribauer wurde zum Tode durch den Strang verurteilt und, da der Bundespräsident innerhalb der dreitägigen Gnadenfrist um seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machte, um 6 Uhr abends hingerichtet.

Große Studenten-Rundgebung gegen den Film „Jud Süß“ in Budapest. Vor einem der großen Budapest Kinotheater veranstaltete eine größere Gruppe von Studenten eine kühnste Protestkundgebung gegen den dort laufenden, nach dem gleichnamigen Roman des jüdischen Schriftstellers Lion Feuchtwanger hergestellten Film „Jud Süß“. Die Kundgebung, die zunächst auf der Straße begann, wurde im Saale fortgesetzt und führte zu schweren Zusammenstößen. Im Zuschauerraum protestierten 20 Studenten zu Beginn der Vorstellung mit lauter Stimme gegen den Film, warfen Steinwürfen und ließen schließlich lebende Mäuse, Ratten und Fische los. Im Publikum brach eine Panik aus.

Englischer Dampfer gesunken? Einer Cloudmeldung zufolge hat der britische Dampfer „Blairgowrie“ (3250 T.), der sich im Atlantischen Ozean ungefähr halbwegs zwischen Irland und Neufundland befindet, SOS-Rufe ausgesandt und berichtet, daß er Feuerlöscher des Sturm dahinter und sein Labernum bereits zur Hälfte voll Wasser sei. Mehrere Schiffe, darunter der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Europa“, änderten sofort ihren Kurs, um Hilfe zu leisten. Um 5 Uhr früh waren drei Dampfer an der bezeichneten Stelle eingetroffen. Die „Europa“ meldete durch Funkpruch, sie habe die „Blairgowrie“ bisher nicht finden können und werde bis Tagesanbruch an Ort und Stelle bleiben. Auch der amerikanische Dampfer „American Banker“ und der niederländische Dampfer „Bloemendaal“ melden, daß sie vergeblich Ausschau halten. Sie berichten ferner, daß der Wind Orkanstärke habe und die See Berge hoch sei.

Fahnenarbeiter lassen Ladungen von Wein ins Meer fliegen. In erregten Szenen ist es Dienstagvormittag im Hafen von Ligiet gekommen, wo 2000 Fahnenarbeiter gegen die Verwendung von Tankschiffen für die Beförderung von Wein protestierten. Sie befehlten das Fahrenschiff „Bacchus“, geschnitten die Halbtrossen und beschädigten

die Unterwinde. Dann öffnete sie die Tanks und ließen den Wein ins Meer fliegen. Zahlreiche Eingeborene drangen inzwischen in den Hafenbahnhof ein und plünderten die Logerräume.

Er lebt von fremdem Blut. Der Direktor einer englischen Industriegeellschaft, der an einer schweren Bluthrankheit leidet, hat kürzlich seine 250. Bluttransfusion erhalten. Er lebt seit mehreren Jahren nur dadurch, daß sein Blut immer wieder erneuert wird.

J. P. Morgan verteidigt seinen Kunstgeschmack. Das Büro des Finanzmannes J. P. Morgan teilt mit, daß die berühmte Sammlung von etwa 900 Eisensteinminiaturen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, die sich im Besitz des Kunstmillionärs befindet, im Laufe des Jahres versteigert werden soll.

Vier Tote bei einem Bergsturz. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Uniontown in Pennsylvania erfolgte nach der Entladung einer Grubenbahn ein Bergsturz, durch den vier Bergleute getötet und mehrere verletzt wurden.

Überfüllter Vergnügungsdampfer an der mittelamerikanischen Küste untergegangen. In der Nähe der Küste von Santa Lucia im Karibischen Meer ist ein überfüllter Vergnügungsdampfer im Sturm gesunken. Sechs Passagiere ertranken, während 22 noch vermisst werden. 74 Passagiere und Besatzungsmitglieder wurden gerettet. In der Nähe von New Orleans landete im Sturm ein Fischerboot. Zwei Fischer ertranken, während zwei noch vermisst werden.

Lebensmittellieferungen auf Neufundland. Die Londoner „News Chronicle“ meldet aus St. Johns (Neufundland), daß Tausende von Arbeitslosen, Männer und Frauen, sich Dienstag vor dem Wohlstandsamt angelammt und stürmisch Lebensmittel, Brennstoff und Kleider verlangt hätten. Ein hartes Polteinsatzgebot hielt die erregte Menge mit Ruhe zurück. „News Chronicle“ zufolge, gewährt die Versorgungskommission den Arbeitslosen nur eine Unterbringung von 25 Pence pro Tag. Die Kindersterblichkeit soll infolge Lebensmittelmangel und Kälte ungewöhnlich hoch sein.

Unterrichtsanstalt Haas

Kaiser-Friedrich-Ring 10

für **Schneidern u. Weißnähen**
für **Flicken und Verändern**
für **Damen- u. Herrenwäsche**

Bitte wenden Sie sich an
Gewerbelehr. C. F. Haas, Schulleiterin.

F.B.V. 111
Rheuma, Gicht
und Ischias
Rm. 250 in
Apotheken & Drogerien.

**Ausgetrocknete
Kefleiden**
samt man h.
Aupfermittel
fliegen.
Magen-
kröbe 57.

**Verloren
Gesunden**

Homöopathie Lager aller
gangbar. Mittel.
Langjährige Erfahrung.
Schäferhof-Apoth., Langgasse 11.

Brille Freitag
Haus-
litz, geht. Ge-
b. Vol. Dekheimer
Straße 4, 5th.

Ab heute gelangt als **Fahnenstrunk**
unser allbeliebtes

St.-Martinus-Märzen-Doppelbier

in Faß und Flaschen zum Ausstoß.

Schöfferhof-Bräuerei AG. Niederlage Wiesbaden

Ich habe mich als **Facharzt für**
Nerven- und Geisteskrankheiten
niedergelassen. Sprechstunde 11—12 und
nach Vereinbarung. Telefon 21479.

Professor Dr. Friedlaender
Wielandstraße 4, 1.

Kämpfl gegen die Grippe mit Alkohol!

Geeignete Kampfmittel:

Weinbrand-	1/2 Fl. o. Gl.	1/2 Fl. o. Gl.
Verschnitt	2.20	1.20
Weinbrand ***	2.80	1.50
Rotwein	3.10	1.70
Hausmarke	3.55	2.-
Edelbrand	4.35	2.40

(aus Charente-Weinen)

Rum-Verschnitt 1/2 Fl. 2.60—3.30
1/2 „ 1.45—1.85

Rotwein für Glühwein

1934er Rotwein	... Literflasche	-.65
1934er Dittelsheimer	... „	-.80
1933er Ingelheimer	... „	-.90
1932er Montagne	... „	1.10

— 3% Rabatt —

Alexi Jünke Tauber
Michelsberg 9. Kais.-Fr.-Bg. 80 Adelheidstr. 34

Youna Minna

Unser: Trux - Zeitung: Bob

Der dritte Fall

Tante Minna oder war nicht bloß in allen Fällen für andere hilfsbereit, sie liebt auch selbst einmal einen Fall: Sie hatte sich auf einen Stuhl gestellt, um auf dem Rückenbrett das noch warme Kuchenblech aufzubauen, das sonst die Kofe zu leicht zu ihrer Lagerstatt erlor.

Da plötzlich, was vernimmt mein Ohr,
Ein Strach — ein Geister Schwallert empor —
Mit beiden Beinen oben fond
Sich Tante rücklings an der Wand,
Indes der Stuhl, denwärts gewandt,
Der Kofe gleich ihr Bein umspant

Wie sah da Tante Minna aus!
Wer weinte nicht im ganzen Haus?

Sie selbst! — Raum geschah der Arch,
Sah sie schon in der Stellung nach?
Jand: Stille nicht schnell der und der
Und dieser ist noch billiger
So kam der Schaden statt ins Lot,
Und Tante Minna war nicht tot.
Daher war Freude laut und groß!
Doch was tat Tante Minna bloß?



7 Selbstverständlich da, wo die großen, wie da, wo die kleinen Anzeigen stehen.

Klein-Anzeigen

sucht man im
Wiesbadener Tagblatt

Gartenland
ohne Abstand abzugeben, 148, unt.
Vollkornart 148 Wiesbaden.

Emil Hees

Stets vorteilhaft

sind Hees-Tea-Mischungen, weil
manberozel im Aroma, sehr aus-
giebig, Hees aus frischen Sorten
u. immer preisig. Zum Beispiel:

Hees-See

Flb. 4.40, 5.20, 6.-, 6.60, 7.60

Hees-Kaffee

Flb. 2.-, 2.80, 2.70, 3.10, 3.40

Esstafel	ch. Gl. 1/2, 1/2, 1/2	reinschmeckend	.. 85
Erbsenöl	..	..	1.10
Esstafel, vorzüglich	..	..	1.20
Esstafel, extrafein	..	..	1.30
Mehl	Flb. -19, -23, -25	..	..

Wismannus	1-Flb.-Zopf	nach Hausfrauenart	.. 65
Wismannus	1-Flb.-Zopf	nach Hausfrauenart	.. 1.-
Wismannus	1-Flb.-Zopf	nach Hausfrauenart	.. 3.75
Wismannus	1-Flb.-Zopf	nach Hausfrauenart	.. 6.75

Große Burgstr. 16
Fernruf 59331

**Miet-
Pianos**
SCHMITZ
gegenüber
Landesbibliothek

Piano z. vermieten,
e. Mk. mit
Hemmen, Neug. 5.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend verschied nach kurzer Krankheit
mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater
und Großvater

Herr Karl Sander

Straßenbahndirektor a. D., Veteran von 1870/71.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Marie Sander, geb. Bosse.

Wiesbaden (Adelheidstr. 53), 26. Februar 1935.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 1. März,
mittags 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Beileidsbesuche u. Blumenspenden dankend verboten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute ist mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender
Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Rechnungsrat Gustav Jaeger

Regierungs-Inspektor i. R.

im 72. Lebensjahr von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Josephine Jaeger, geb. Blum
Gustav Jaeger und Frau, Else, geb. Graf
Tilly Jaeger.

Wiesbaden (Scharnhorststr. 38), den 26. Februar 1935.

1615

Die Beisetzung findet am Samstag, den 2. März, vormittags 10.30 Uhr
von der Kapelle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt.

„Achtung, Achtung: Pferde laufen!“

Der Abenteuer-Roman des Vollbluts. — Herren, Helden und Schieber des grünen Rafens. Foto-Geflüster und „Verlobungsstribüne“. — Der Märchenfürst des Turfs.

Von Horst W. Karsten.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Tollheit — dein Name ist: Derby!

Hier herrscht regelrechte Jahrmatschimmung in ihrer üppigen Form. Hier fließt das Bier in Strömen, hier quält und quielet primitive Musik, hier wird getanzt. Die Köpfe sind heiß, der Tag ist schwül, aber selbst die Damen vollführen ihren Tanz mit der Beharrlichkeit von Regergäulen, und während sie die Hüfte nach links und rechts, nach vorne und hinten drehen, balancieren die feuchten Hände die Gläser mit dem gelblichen Inhalt. Alle Arten von Temperamenten vereinigen sich auf dieser Festwiese, alle Arten von Geschmack und Geschmacklosigkeit. Neben glühender Galanterie mischen sich die biedersten aller Hühnerhändlerinnen oder die ehrwürdigsten Wäutonen aus der Kunst der Blumenverkaufserinnen in seltsamen Federhüten in den sorglosen Reigen. Jüngerinnen in roten Schals und gelben Röcken liegen mit wunderbarer tragischer Ausdruck vor ihren Wagen. Die „Royal Gipsy“ liegt indessen fatale Nachrichten aus der Hand des Citygirs, und der Reger-Professor Rüd, „der Chief Ungass“, wie seine Tafel mitteilt, macht nebenan Schabekmessungen und Deutungen aus dem Haupt eines ehrbaren Geschäftsmanns.

Durch all diese Gebränge schieben sich Spasmacher, „Tipsters“, die Kemptips gegen ein kleines Entgelt ausgeben, und „Bookies“ und eine schier endlose Menge von Menschen, die irgend etwas anzupreisen oder zu verkaufen oder zu vermieten haben.

Scheimpolizei und Buchmacher —

... auch sie schieben sich durch das Gewühl dieses Volksfestes, bekannt in aller Welt als das „Epiomer Derby“. Scheimpolizei, das tut not... und ohne die Armee von schreienden Buchmachern wäre überhaupt kein englischer Rennplatz, aber gewiß nicht das großartige Rennbild auf den Downs von Epsom denkbar. Sie sind unentbehrlich für das phantastisch bewegte Bild und für die polyphe Ausdrucksweise der Derby-Kasse, und ohne das englische System, das die zentrale Wettmaschine durch Hunderte und Tausende von Buchmachern ersetzt, wäre das ungeheure Bedürfnis nach Wetten niemals zu befriedigen. Nimmt man dem Engländer das Bier und die Wetten, dann wird von der halben Million Derby-Besuchern nicht mehr allzu viel übrig bleiben.

Der Engländer ist geradezu vom Wett-Tauzel besessen. Aber wenn er wetzt, will er es nicht mit einer Maschine, sondern mit einem Menschen zu tun haben.

Hier sieht man ihn stehen: sagen wir Mr. Lewis aus Highbury. Dieser Herr hat einen verrückten Strohhut auf und trägt vielleicht einen phantastisch farbierten Anzug. Auf seiner Brust ist ein Schild, das seinen Namen und die Adresse trägt. Ein Plakat verkündet, daß man ehrlicher nicht bedient werden kann — natürlich wenn man oft genug Rennen besucht, kennt man ihn sogar persönlich. Auch die Polizei kennt ihn — sogar der Steuerbeamte, denn seit 1926 hat er eine Wettsteuer auf seinen Umsatz zu entrichten. Er hat ein Buch in der Hand und wird von seinem Assistenten unterfüttert, der alle Ereignisse in das Hauptregister einträgt. Auf einer Tafel stehen die Namen der Pferde und die jeweiligen Odds — 2:1, 10:1, 50:1, je nach der Konjunktur, je nachdem, wie die unsichtbare Wettbörse die Chance bewertet. Man zählt dann einen Schilling oder ein Pfund ein, um 2:10 oder 50 zu bekommen, wenn das Tier, auf das man setzt, gewinnt. Die Odds verändern sich; ein Pferd, das eben noch 4:1 stand, kann fünf Minuten später bereits auf 3:1 gegangen sein. Es ist wie an der Börse — auch das Geschrei. Man erhält ein Ticket — dann betet man um Glück... und um die Ehrlichkeit des Buchmachers — es soll ja auch böse Bookies geben, die den Begriff Ehrlichkeit in der Schule zwar gehabt, dann aber vergesen haben... vielleicht haben sie auch gerade gefehlt, als der Herr Lehrer ihn abwandelte und mit schönen Beispielen erläuterte...

Das ist die Derby-Atmosphäre,

gemischt aus Nierdunst, wortlicher Leidenschaft, ein wenig Gaunerei, Betrugerei, Tanz und einer wahren Tollheit der Exaltation, sobald zu dem klassischen Rennen das Feld abgelassen ist. Millionen sind hier zu gewinnen und zu verlieren — auch für das Siegerpferd und für seinen Besitzer und Trainer wirkt nicht nur die höchste Ehre des Turfs, sondern ein Vermögen. Und gerade in dieser Derby-Atmosphäre entsteht ein Gefühl der Loyalität und Zugsamkeit, das einen mit Staunen erfüllt. Der Tumultelap des wahren Laufens, des Gros der Rennbesucher, ist zugleich auch der öffentliche Wagenpark: kostbare Limousinen, mächtige Sportwagen und ein wahres Arsenal von Fahrzeugen aller Art sind hier

stationiert und mischen sich mit den weidenden Pferden der Kartetenderwagen, den Jüngerponies und dem ganzen Hausrat der Festwiese. Auch die vornehmen Tribünenbesucher kommen hierher, um sich den Turf zu besehen; aber alle Hühnerhüte, die sich einmischen, und alle Luxuswagen erzeugen keinerlei Unruhe oder Leid. Jedermann empfindet es als selbstverständlich, ja als angenehm und ehrenvoll, daß die Reichen da sind, und daß es reiche Menschen gibt. Und die vornehme Welt reagiert genau so auf das „Toll“, alle Schranken sind gefallen an diesem einen Tage. Und auf dem Himmels, vor den Tribünen zu den Wagen oder zu den Eisenbahnstationen, ist vollends jede Trennung aufgehoben — es gibt nur noch Derby-Besucher, nur eine einzige Klasse von Menschen... die Pferdenamen gelten, Jockey-Namen werden legenden geschrieben oder wild bis in alle Höllen verflucht, Geldsummen schwirren durch die Lüfte — und jeder handelt und sucht und sucht wie der andere — jeder gehört dazu — jeder ist nichts als ein Glied im grandiosen Erleben dieses berühmten Rennens der Welt und dieses größten englischen Volksfestes: des Derbys zu Epsom!

VI.

Der Märchenfürst des Turfs.

Der größte Rennhallbesitzer der Welt.

Überall, wo internationale Rennen gelaufen werden, ist er zu finden: der legendenumwobene Jünger Aga Khan, der größte Rennhallbesitzer der Welt — und der erfolgreichste Jünger dazu, der gerade in der Rennsaison 1934, aus seinem Stall bereits wieder ungefähr 600.000 Mark, aus seiner Jacht und eine halbe Million an Rennpreisen nach Hause trug. Kein Derby in Epsom vor allem und kein Rennen zu Ascot ohne ihn, das haben wir gesehen; aber auch kein „großes Rennen“ ohne ihn in Longchamps, Chantilly, Deauville, Wiga — ohne ihn und seine Pferde. Auf allen berühmten Rennplätzen ist seine Heimat und ist er betrieht, der ein wenig bildliche gebräunte Herr mit der schwarzen Hornbrille und der traditionellen Zurleeseleganz: grauer Jünger, weiße Hemden — und weiße Frauen an seiner Seite und eine Unzahl auf hohe Stummen lautende Tickets in seiner wohlbehandelten Rechten...

(Schluß folgt.)

Eifersuchtstragödie zwischen alten Leuten.

Berlin, 26. Febr. In einem Hause in der Exerzierstraße im Berliner Norden hatte der 60 Jahre alte Rentempfangen Risch seine 61 Jahre alte Ehefrau durch Missetat getötet und alsdann Selbstmord verübt. Schon seit längerer Zeit bestanden zwischen Risch und seiner Ehefrau Marie Streitigkeiten, da der Mann glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben. Er hatte auch bereits eine Ehescheidungsantrag eingereicht. Er versuchte sich aber wieder mit seiner Frau auszuöhnen, muß aber auch Dienstagvormittag wieder eine abnehmende Antwort erhalten haben. Als in der Mittagsstunde eine in der Nachbarschaft wohnende Leihgeberin die elektrische Wohnung mit einer dort wohnenden Untermieterin betrat, fanden sie in der Küche eine größere Blutlache und ein offenes blutbesetztes Taschentuch vor. Auf dem Fußboden des Wohnzimmers lag in einer großen Blutlache die Ehefrau mit mehreren Wunden im Kopf, während der Mann sich an der Tür ergötzt hatte.

Bootsunglück bei Venedig.

Drei Tote.

Mailand, 27. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Bei Venedig ist ein mit Petroleumfüßern beladenes Motorfahrzeug infolge des schlechten Wetters gesunken, wobei drei Personen den Tod fanden. Die drei Männer der Besatzung hatten sich an die umherliegenden Dächer geklammert, doch verloren zwei von ihnen infolge der eifrigen Kälte bald die Kräfte und verstarben. Das Unglück wurde vom Land aus bemerkt. Ein Student und ein Arbeiter kletterten sich in die Fluten, um dem dritten Schiffbrüchigen, der sich auf eine letzte Stelle gerettet hatte, Hilfe zu bringen. Als er die beiden Herannahenden sah, schwamm er ihnen entgegen; doch verließen auch ihn die Kräfte und er verstarb, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Eine Bank für Verbrecher.

Riesige Finanzunternehmen eines amerikanischen Gangsters aufgedeckt.

New York, 27. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Die New Yorker Polizei hat ein verbotenes Lotterien-Unternehmen von riesigem Umfang sowie ein Bankunternehmen, das die Bürgerhaftung für Verbrecher unternehm, aufgedeckt. Die Untersuchung ergab die erstaunliche Tatsache, daß einer der berüchtigten Verbrecher und Schmuggler New Yorks, namens Arthur Flegenheimer, der als Gangster unter dem Namen „Duffy“ bekannt war, das ganze Geschäft während mehrerer Jahre leitete. Obgleich New Yorker Polizei und Bundesbeamte monatelang nach Duffy fahndeten, vermochte dieser sogar eine Massenversammlung seiner Angestellten abzuhalten. Das ganze Lotteriegeschäft hatte in den letzten Jahren einen Gesamtumsatz von 30 Millionen Dollar. Ein für Duffy früherer Keger verdiente als Agent innerhalb von drei Jahren über 200.000 Dollar. Die Organisation brach schließlich zusammen, weil Duffy die Gewinne zu seiner alleinigen Verfügung beanspruchte.

Hinrichtung eines Raubmörders. Der am 22. März 1934 im Bundesgericht in New York verurteilte Raubmörder L. J. L. wurde am 27. Februar 1935 in der Staatsgefängnis in Sing Sing hingerichtet. L. hatte im vorigen Jahr den von seiner Arbeitsstelle heimkehrenden Arbeiter Rostel aus Joliet überfallen, mit einem Hammer erschlagen und dann

beraubt. Von dem Begräbnisrecht war kein Gebrauch gemacht worden, da L. als arbeitsloser Mensch bekannt, verurteilt und als Gemeingefahrtsverbrecher angesehen war.

Feuerwehrtun im Schlafzimmer. In Nürnberg an der Gasse nahe dem Hauptbahnhof wurde in ein Wohnhaus, durchbrach mehrere Wände und blieb erst im Schlafzimmer stehen. In dem Zimmer schliefen die Frau des Hausbesizers und ein kleines Kind. Der Eigentümer selbst, ein Schiffer, war glücklicherweise nicht zu Hause; sein Bett wurde von der einstürzenden Wand völlig zertrümmert.

Eigentümliche Erziehungsmethode. In Rußland wurde ein höherer Sowjetfunktionär zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er das Personal einer Bahnhofsverwaltung gequälte hatte, Suppe zu essen, in der Schwaben mitgeteilt waren. Wer sich weigerte, einen vollen Teller auszuessen, wurde entlassen. Der Beamte verteidigte sich damit, daß er das Personal durch seine Methode nur habe zu größerer Sauberkeit anhalten wollen.

Marktberichte.

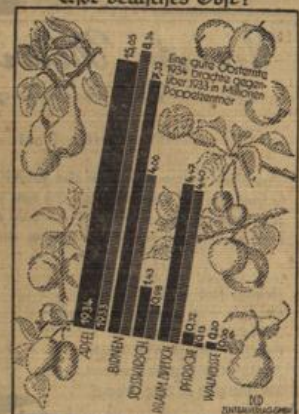
Wiesbadener Großmarkt.

Erzeugerpreise für Gemüse und Obst am 26. Februar 1935. (Bei Karotteln, Kürbissen, sowie Obst und Gemüse ausländischer Herkunft, Großhandelspreise.) Marktwertung: Gemüsejahr gut; von den Erzeugern aus dem rheinischen Gebiet besonders Rotkohl, Sellerie und Schwarzwurzeln, von den einheimischen Erzeugern besonders Feldsalat. — Auslandsware stark vertreten, hauptsächlich Kopf- und Endivienalat. Verkauf schließend. Gemüse: Weißkohl (Pfund) 4,5–7, Rotkohl 10–11, Wirsing 5–6,5, Rotkohl 1, 20, Grünkohl 10, Karotten 6,5–10, gelbe Rüben 5, Schwarzwurzeln 12–15, rote Rüben 3,5–6, Erdbeerkohl 5, Spinat, ausländ. 10–14, Freilandspinat 8–14, Meerrettich 35, Zwiebeln 8–9, Mörenalat 20, Feldsalat (Wirsing) 35–43, Freiland 31,5–35, Kohlrabar 25, Petersilie 25–40, Tomaten, ausländ. (1 Stange 20 Pfund) 550, Blumenkohl, ausländ. (1 Stange 12–15 Stück) 450–455, Kopfsalat, ausländ. (1 Stange 24 Stück) 1, Sorte 400, 2. Sorte 350, Endivienalat, ausländ. (1 Stange 24–36 Stück) 250, Sellerie 10–12,5, Lauch 2,3–4, Radishes (Gebund.) 10–10,3, Schnittlauch (Loch) 15,5–20, Kartoffeln, weiße (Jentner) 330, Andultrie 350 Pf. 0,6–1, Tafelapfel 1 (Pfund) 20–28, 2. 18–25, Tafelapfel, ausländ. (1 Kiste 50 Pfund brutto) 1500–1550, Wirsingapfel, sortiert 15–18, Tafelbirnen 2, 16, Apfelsinen 18–35, Mandarinen 25, Bananen 32–35, Zitronen (Stück) 3–4 Pf.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Kleinviehpreise für Gemüse, Obst usw. am 26. Febr. 1935. Gemüse: Weißkohl (Pfund) 8–10, Rotkohl 14–15, Wirsing 10, Rotkohl 1, 25, Grünkohl 18, gelbe Rüben 8–8, Schwarzwurzeln 18–20, rote Rüben 3,5–6, weiße Rüben 8–10, Erdbeerkohl 8–10, Freilandspinat 15–20, Meerrettich 40–45, Zwiebeln 10–12, Mörenalat 100–120, Lauchalat 80–100, Tomaten, ausländ. 35–50, Feldsalat (Wirsing) 60–80, Freiland 50–60, Kartoffeln (Andultrie) 4, Blumenkohl, ausländ. (Stück) 45–50, Sellerie 10–25, Lauch 6–8, Kopfsalat, ausländ. 30–35, Endivienalat, ausländ. 20, Radishes (Gebund.) 15–20 Pf., 2. 10 Pf., Tafelapfel 1 (Pfund) 35, 2. 30, unsortiert 20, Wirsingapfel, sortiert 15, unsortiert 16, Apfelsinen 20–25, Apfelsinen (Stück) 5–10, Zitronen 3–6, Bananen 10 Pf., Butter, Eier, Käse: Landbutter (Pfund) 130–140, Landeier (Stück) 11–12, Handkäse 2–10 Pf.

Erst deutsches Obst!



Die deutsche Obsternte 1934.

Nach der amtlichen Obsternteschätzung belief sich die Gesamtobsternte außer Beerenobst im Deutschen Reich im Jahre 1934 auf 30,2 Mill. Ztr., gegenüber 19,2 Mill. Ztr. im Vorjahre. Besonders war die Ernte an Äpfeln gut ausgefallen, die fast doppelt so groß ist wie im Vorjahre. Die Einfuhr amerikanischer Äpfel dürfte sich also zu einem großen Teile erübrigen, wenn die deutsche Hausfrau in den Läden nur deutsche Äpfel verlangt. Durch die Arbeit des Reichsnährstandes ist es auch bereits gelungen, die Verpadung und Verteilung des deutschen Obstes so zu verbessern, daß genügend einwandfreie deutsche Ware auf dem Markte ist.

Mainzer Schlachthofmarkt.

Mainz, 26. Febr. Auktions: Ochsen 24 (zum Schlachthof direkt 10), Bullen 32, Kalbe 366 (12), Ferkeln 131 (4), Kälber 312 (19), Schweine 861 (33). Notiert wurden pro 50 Kilogramm in RM.: Ochsen: a) 33–36, c) 29–32, d) 24–26, Bullen: a) 35, b) 31–33, c) 27–30, Kälber: a) 34–36, b) 28 bis 33, c) 21–27, d) 14–20, Ferkeln: a) 38–40, b) 34–37, c) 29–33, Kälber: b) 41–43, c) 34–40, d) 25–33, Schweine: b) 50–52, c) 48–50, d) 45–50.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

An der Küste eine nach Südwesten abwandern den Tiefdruckgebietes ist etwas kältere Luft zu uns vorgebrungen. Bei Auflockerung bringt die nächste Nacht nochmals Frostgefahr. Ein neues Tiefdruckgebiet ist über England im Vorbringen, jedoch ist die Gesamtwetterlage infolge in einer Umgestaltung begriffen, als die Neigung zu Niederschlägen zurückgeht.

Witterungsausgleich bis Donnerstagabend: Bei vorübergehend stark aufziehenden Wolken aus Süd bis Südwest meist stark bewölkt, zeitweise Regenschauer, wieder etwas milder.

Sport und Spiel.

Die Sport-Schulung der deutschen Jungbauern.

Förderung der Leibesübungen auf dem Lande.

Unter der Leitung des Reichsbauernführers Walter Darré wird jetzt in Uebereinstimmung mit dem Reichssportführer von Tschammer-Dienke die Werbung für die Leibesübungen auf dem Lande auf breiter Grundlage aufgenommen werden. Nachdem schon vor einiger Zeit die nötigen Vorbereitungen getroffen wurden und hier und da auch praktische Versuche die Ziele der Körperschulung auf dem Lande klarer haben erkennen lassen, ist nun auch der Werbeausschuß für die Leibesübungen auf dem Lande ins Leben gerufen. Es wird die belohnende Aufgabe dieses Ausschusses sein, für die Idee der Leibesübungen unter der deutschen Bauernschaft zu werden. Diese Propaganda wird in erster Linie vollständig sein und auf den Grundlagen eines gesunden deutschen Bauerntums ruhen. Was diesem Werbeausschuß eine besondere Ehre gibt, ist, daß die kommende Arbeit auf dem Lande auch in unmittelbare Verbindung mit der Werbung für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin steht. Es ist der Wunsch des Nationalsozialismus, daß der Gedanke der Olympischen Spiele das ganze deutsche Volk erfasst und nicht etwa nur auf die städtische Bevölkerung beschränkt bleibt. Im Zusammenhang damit soll auf dem Lande nun für jede Art von Leibesübungen Propaganda gemacht werden und die Werbung nicht auf einzelne Zweige der Körperschulung beschränkt bleiben. Erst in der Totalität, die den ganzen Menschen erfasst, können auch die Leibesübungen im deutschen Bauerntum fruchtbar gestaltet werden.

Es ist in mehr als einer Hinsicht interessant, Einblick in die bisherigen praktischen Versuche der Schulungsziele zu gewinnen. Ganz grundsätzlich steht die Arbeit unter der Voraussetzung, daß eine Erziehung der Landjugend im Geiste des Nationalsozialismus ohne eine umfassende körperliche Schulung nicht zu denken ist. Unter dieser Erkenntnis steht nicht allein die Werbung, sondern auch die praktische Arbeit. Mögen nach den landwirtschaftlichen Gegebenheiten und je nach dem Stammescharakter des deutschen Bauerntums in einzelnen Abweichungen in der Körperschulung bestehen, das leitende Prinzip ist, daß sowohl Männer wie Frauen durch Leibesübungen neue Frische und Schwungkraft bekommen. Die Regelmäßigkeit der bäuerlichen Arbeit soll durch die Vielseitigkeit der Leibesübungen eine Erweiterung erfahren. Im deutschen Bauernstand ist seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus der Gedanke der Leibes-

übungen härter verbreitet als zur Kenntnis der Allgemeinheit gekommen ist. Kaum gibt es in Deutschland noch einen Ort oder ein Dorf, das nicht einen Sportplatz hätte. Vor allem sind es neben dem Reiten die Kampfsportarten, die in den letzten Jahren unter den Jungbauern an Boden gewonnen haben. Laufsport und Laufsportschulung, die der Geländegeübungen dienen und die Gelenke biegsamer machen, sind in der gründlichen Durcharbeitung des Körpers für jede Art bäuerlicher Tätigkeit von Vorteil. Damit ist ein wesentlicher Punkt der Leibeserziehung auf dem Lande berührt. Gewiss sollen die Leibesübungen dem Landvolk Freude bringen, Abwechslung und Ausspannung geben, zugleich aber im Dienst der landwirtschaftlichen Arbeit stehen. Aber auf diesem Gebiet bisher geleistet worden ist, geht über Versuche weit hinaus und zeigt die Verwurzelung der sportlichen Schulung in der bäuerlichen Lebensführung und dem bäuerlichen Charakter.

Das Ziel der Körperschulung ist das Gewandtheit, Stärke und Ausdauer wachsen lassen. So werden als Vorbereitungen zu den größeren Kampfsportarten Boxen und eine Art Rugby gelehrt, die als Übung mit dem Medizinball auch schon in manchen deutschen Schulen Eingang gefunden hat und sportlich und erzieherisch von hohem Wert ist. Neben anderen Vorbereitungsübungen stehen die Leibesübungen im Kugelschießen. Wo es nur irgend geht, wird selbstverständlich auch das Schwimmen gelehrt.

Im ganzen hat die Körperschulung auf dem Lande das Ziel, den Kampfsport und die Körperübungen zu wecken und zu fördern. Daneben soll aber nach den letzten Versprechungen zwischen der Reichsleiterin der Bauerninnen und der Führerin der Frauen und Mädchen in der D.L. die Leibeserziehung der Landfrauen auf eine breitere Grundlage gestellt werden. In Zukunft werden die Gaustellen der Deutschen Turnerschaft mit den Landesstellen des Reichsbauernführers sehr eng zusammenarbeiten, um die Vorbereitungen für die Pflege der Leibesübungen für Frauen und Mädchen auf dem Lande auszugestalten. Unter dieser Zielsetzung wird auch der Werbeausschuß für Leibesübungen auf dem Lande mit seiner umfassenden Tätigkeit einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben. Turnen und Sport werden in Kürze auch im deutschen Bauernstand auf neue Füße gestellt sein!

Olympischer Kongreß.

Das Olympische Programm für 1936 genehmigt.

Das Internationale Olympische Komitee trat am Dienstag in Oslo zu seiner ersten Vollversammlung zusammen. Die Frage nach dem Austragungsort für die 12. Olympischen Spiele 1940 wurde kurz angesprochen, doch erklärte Präsident Graf Baillet-Latour, daß man vorerst noch keine Garantien erhalten könne und man sich an der Aufrechterhaltung der olympischen Grundsätze halten müsse, wonach es nicht erlaubt sei, die Olympischen Spiele früher als fünf Jahre vor ihrer Austragung zu verschieben. Die Beratung wurde auf Freitag vertagt und Koms Kandidatur für 1940 bleibt nach wie vor bestehen, ja sie ist sogar recht aussichtsreich.

Ex. Dr. Lemaire (Deutschland) referierte über die 11. Olympiade 1936 in Berlin. Das von Deutschland aufgestellte Programm wurde mit großer Zustimmung genehmigt. Lediglich das Kunst-Programm mußte — wie schon gemeldet — eine Kürzung erfahren, ebenso wurde das Schieß-Programm nicht erweitert. Der deutsche Antrag auf Erweiterung des Kunstwettkampfes, wonach die Malerei vier und die Bildhauerei drei Unterteilungen erhalten sollte, fand die nötige Stimmenmehrheit. Der deutsche Wunsch, eine neue Gruppe für künstlerischen Tanz zu schaffen, wurde vorerst noch zurückgestellt, doch wird Deutschland 1936 in Berlin eine Lampenvorführung in das Rahmenprogramm nehmen. Später soll über diesen Antrag weiterverhandelt werden.

Höchste Anerkennung fand die in einem 20 Seiten starken Büchlein in fünf Sprachen abgefaßte Ausschreibung für die Olympia-Wettkämpfe, die Dr. Dierm vorlegte.



Die Eröffnung des Olympiakongresses.

In der Universität zu Oslo fand in Anwesenheit des Königs von Norwegen die feierliche Eröffnung des Internationalen Olympischen Komitees statt. Unter Bild links zeigt den Präsidenten des Komitees, Grafen Baillet-Latour, bei der Begrüßungsansprache; rechts sieht man in der ersten Reihe der Gäste (von links) König Haakon von Norwegen, Kronprinzessin Märtha und Kronprinz Olaf.

Eigenmächtige Refordfahrten unterlagt.

Die DMS teilt mit: Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß von einzelnen Personen eine geistlich gewertete Rangfordfahrt nach dem Ausland, wie z. B. Berlin-Paris, durchgeführt und späterhin in Preislistenungen als Reford bezeichnet wurde. Eine Reford-Fahrt kommt gemäß § 14 der internationalen Sportgesetze und der DMSK einer Sportortenthaltung gleich und ist genehmigungspflichtig. Bei dem erwähnten Beispiel Berlin-Paris ist laut § 72 sowohl die Genehmigung der DMS sowie die des AG von Frankfurt erforderlich. Die DMS unterlag allen deutschen Fahrern, ohne ihre Genehmigung derartige Einfahrten mit Zeitwertung durchzuführen. Übertretungen werden mit der Entziehung der Fahrerlizenz bestraft. Desgleichen ist jede Reford mit Ergebnissen einer von der DMS nicht genehmigten Fahrt verboten.

Bereitsführers und des Kassierers Kempf ließ jedoch erkennen, daß an der verwaltungsrechtlichen Leitung nichts auszusetzen war, und der Dank, den der Ehrenvorsitzende, Studentat Dr. Richard Kappas, dem scheidenden Bereitsführer und seinen bisherigen Mitarbeitern widmete, errang lebhafteste Zustimmung. Der Verlauf einer einseitigen Kritik an der Leitung des Spieltheatrischen Vorstandes wurde nicht nur von diesem, sondern auch von einer Reihe älterer Mitglieder energisch zurückgewiesen, wobei u. a. auch Gaußwitzer Dr. Wilhelm Kappas scharfschneidende und eindringliche ermahnende Worte in die Debatte warf. Zusammenfassend aber kann gesagt werden: Die allgemeine Ansprache wurde so geführt, wie dies unter Männern üblich ist. Jeder, der etwas auf dem Herzen hatte, kam zu Worte, bei Rede und Gegenrede — wobei naturgemäß der Mißerfolg der Fußballabteilung und das Schicksal der Handballabteilung im Mittelpunkt der Erörterungen stand — kam, wie es bei dem besten Willen aller Beteiligten nicht anders zu erwarten war, die Grundtendenzen des Strebens im DMSB, nämlich zum Durchbruch: Intensive Steigerung der körperlichen und spielerischen Durchbildung der gesamten Aktivistenschaft einschließlich Jugend im strengsten Rahmen des Möglichen, Förderung der kämpferischen Sportgenussnahme und reifliche Einbürgerung, Betonung des Kameradschaftsgeistes und Verlebendigung der Idee der Volksgemeinschaft. Der Motorsport ist Mannschafstest, bei dem nur die Leistung und der Wille zum Gemeinschaftsgeist in den Dienst am Ganzen geordnet wird. Ein bekannter Sportführer unserer Zeit sagte einmal: „Ihr müßt Idealisten werden, d. h. Opfer bringen. Ebenso wichtig ist es, den Charakter zu bilden, denn ihr sollt durch ein untadeliges Leben Vorbild sein. Nur wer an sich unermüdlich arbeitet, wer einfaßbereit und ein echter Kamerad ist, der gehört zu dem Sportler, den wir erstreben.“ Schwächlinge, Angeber, Genügsamkeitsheuchler haben in unserer Mitte keinen Platz. Oberster Befehl ist: alle muß der Disziplin sein. So laßt uns uns an die Disziplin halten. Das ist der rechte Dienst am DMSB und an der Nation. Unter diesem Befehl übernahm der von der Versammlung einstimmig gewählte neue Bereitsführer Sand unter herzlichen Worten des Dankes an alle seine Vereinsamater das Kommando und betrieß folgende Mitarbeiter: Stellvertreter des Bereitsführers: Robert Ludwig; 1. Schriftführer Hugo Wörner; 2. Schriftführer Blantary; 1. Kassierer Jemmer; 2. Kassierer Steeg; Presse- und Propagandamann H. Penhardt; Leiter des technischen Vorstandes Karl Müller; Rahmwart für Fußball R. Rahn; Rahmwart für Handball und Leichtathletik Samart (Stellvertreter Gruber); Jugendleiter Jwing und Brandmüller; Schiedsrichter-Beisitzer Klauer.

„Verein für Leibesübungen 1846“, B.-Erdenheim.

In einer außerordentlichen Generalversammlung des Turnvereins B.-Erdenheim wurde am Samstag im Gasthaus „Zum Schwanen“ die Auflösung des Vereins beschlossen. Vereinsführer Roth schilderte in bewegten Worten die Bemühungen des Vorstandes, den durch den vor Jahren erfolgten Erwerb eines Turnplatzes und Ausbau einer Turnhalle in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Turnverein zu lancieren. Aber alle diesbezüglichen Versuche haben sich als unbrauchbar erwiesen, und schwerer heraus hat sich der Vorstand entziehen müssen, die Gehaltsunfähigkeit des Vereins anzunehmen. Damit mußte die Auflösung des traditionsreichen Vereins, der als einer der ersten Turnvereine der weiteren Umgebung im nächsten Jahr sein 90jähriges Bestehen hätte feiern können, unabwendbar erfolgen. Der Sportbeauftragte für Wiesbaden, Oberturnführer Kötschau, bekräftigte den Entschluß des Vorstandes, die Auflösung des Vereins der Mitgliedschaft vorzutragen. Die Liquidierung des Vereins hatte er nach Durchsicht der Unterlagen für unmöglich. Diejenigen Mitglieder, die sich in selbstloser Weise als Bürger dem Verein zur Verfügung stellten, holte der Sportbeauftragte nach Rücksprache und Verhandlungen mit den Banken und der Stadterwaltung von ihrer Haltung weitgehendes zu bewahren. Auch die Möglichkeit, daß die Turnhalle von der Stadt Wiesbaden übernommen und dann nebst Turngeräten an den neu zu gründenden Verein vermietet würde, stellte Kötschau in Aussicht. Der Kreisführer der Turnerschaft, Kadon, sprach sich gleichermassen für die Auflösung des Turnvereins und über die Zusammensetzung der Turnerschaft in den neu zu gründenden „Verein für Leibesübungen“ aus. Weiter betonte Turnbruder Kadon, daß mit dieser Umwidmung lediglich die Form, der Name eine Änderung erfahre. Das wesentliche sei jedoch der Geist, der in der Turnerschaft wohne und der im neuen Verein seine volle Kraft behalten müsse. Anschließend nahm der Vereinsführer die Erörung verschiedener Turner vor. Die Verammlung beschloß einstimmig die Auflösung. Anschließend leitete Turnbruder Kadon die Gründungsversammlung des „Vereins für Leibesübungen 1846“ B.-Erdenheim ab. Als dessen Bereitsführer, zu dem einstimmig Turner Ernst Dülker gewählt wurde, Herr Dülker dankte für das Vertrauen und versprach seine ganze Kraft in den Dienst des Vereins zu stellen. Nachdem die Verammlung die Annahme der Satzungen des RfV genehmigt hatte, bestimmte der Vereinsführer seine Mitarbeiter und zwar zum Schriftführer Otto Göller; Kassierwart Adolf Häuer; Oberturnwart Ludwig Stied; Mitbestellwart Aug. Rogt; Jugendwart Kurt Böbel; Diet- und Pressewart Will Kende; Präsenzturmwart und Leiterin der Turnertinnen Julie Dreßler; Männerturnwart Werner Hartmann; Volksturnwart E. Krag; Rahmwart Kari Krag; Spielwart Oskar Göller; Schülerturnwart, H. Bouillon; und zum Schwimmwart H. Stein. Außerdem wurde ein Altleratrat berufen. Der neue Vorstand wurde dann von Kreisführer Kadon zu seinem Amte verpflichtet. Oberturnführer Kötschau und Turnbruder Kadon wünschten dem neuen Verein ein erfolgreiches Arbeiten. Die Ehrenrechte der langjährigen und verdienten Mitglieder des Turnvereins wurden den dem neuen Verein übernommen. Die anwesenden Turner und Turnerinnen trafen geschlossen dem „Verein für Leibesübungen“ bei.

Im Sattel.

Kostüm-Reiten in der Schloßreitschule.

Das Musik- und Quadrillen-Reiten in der Schloßreitschule — dem nicht nur in Reiter sondern auch in Publikumsteilen großes Interesse entgegengebracht wird — findet zufrühst am Freitag, abends von 6 bis 7 Uhr, statt. In der Festmahlssaal, am Donnerstag, 28. Februar, abends von 6 bis 7 Uhr, veranstaltet die Vereinigung der Freunde der Schloßreitschule — bei freiem Eintritt im Rahmen eines Musik- und Quadrillen-Reitens ein Kostüm-Reiten in der Schloßreitschule (Eingang Grabenstraße).

Aus den Vereinen.

Sportverein Wiesbaden.

Nach achtjähriger Tätigkeit hat Herr Dr. Walling sein Amt als Vereinsführer im SVW niedergelegt. Mit ihm scheidet eine bewährte Kraft aus dem engeren Führungskreis, die an guten und schlechten Tagen das Vereinsgeschick durch manchen Sturm der Zeit hindurchgeführt. Jeder, der im Vereinsleben steht, weiß, was das acht Jahre Vorstandsarbeit in Bezug auf Opferbereitschaft, Geld und Zeit erfordert. Da ferner mit dem unerwarteten Ableben des Herrn Diermann eine weitere schmerzliche Lücke im SVW-Vorstand auszufüllen war, wurde die außerordentliche Jahreshauptversammlung (die ordentliche ist erst im Mai festlich mit allen Vollmachten ausgestattet, die ein so tief in das Vereinsleben einschneidende Veränderung notwendig machte. Zugleich aber wurde fest schon, kurz nach Ablauf der Punktspiele, den zahlreichen erschienenen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, ihre Meinung zu äußern. Die fast einstimmig erfolgte Entlastung des

[illegible]

Erzählung von Ulrich von Mico

[illegible]

Ron Walbrenn, seller.

[illegible]